Sonntag, den 22. Mai 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 140. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

10. Jahrg.

Für die Machtergreifung im Staate.

Die Beschlüsse der Zentralen Kommission der Berufsverbände Polens.

Die Zentrale Kommission der Berufsverbände Polens stellt nochmals fest, daß die ständige Vertiefung und Verschärfung der Wirtschaftskrise sowie die immer weitergehende Einschränkung der Produktion und der Ausschluß von immer größeren Volksmassen von der Möglichkeit des Verbrauchs der bereits erzeugten Güter — in einer Zeit, wo alle wesentlichen Bedingungen für die Erzeugung, wie: unverbrauchte Rohstoffe, unausgenützte Produktionsmittel, verlustiggehende Arbeitskraft und genügende Ernährungsmittel bestehen —

ein Beweis des Bankrotts der bestehenden kapitalistischen Produktionsordnung

ist, die in erster Linie auf Gewinn und nicht auf Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung eingestellt ist.

Deshalb muß auch in diesen Verhältnissen die Wirtschaftspolitik des Staates in der Richtung einer ständigen Ueberleitung der Produktion zu seinem wesentlichen Ziel, das heißt zur

Befriedigung der Bedürfnisse der breiten Volksmassen

gehen. Eine Staatspolitik mit irgendwelchen anderen Zielen: „Erhaltung der unerschütterten Grundlage des bestehenden Wirtschaftslebens“, „inneren Kapitalsbildung“, „Erhöhung der Rentabilität des Kapitals“, sei dies durch künstliche Ausfuhr, Erhöhung der Preise, oder durch Herabsetzung der Löhne — ist sozial schlecht und ein schädliches Bestreben, die Produktion nur für eine zahlenmäßig geringe Kapitalistengruppe bei Ausschluß der Interessen der Bevölkerung und des Staates zu erhalten, was in der Konsequenz die

vollkommene Untergrabung des Gleichgewichts zwischen Erzeugung und Verbrauch

herbeiführen muß.

Dieses Gleichgewicht muß hergestellt werden. Die Herstellung desselben muß aber nicht durch Einschränkung der Warenerzeugungsfähigkeit ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung und des Staates und nicht durch Anpassung des Produktionsausmaßes an die sich ständig verringernde Verbrauchsfähigkeit angestrebt werden — sondern umgekehrt durch Ermöglichung des Güterverbrauchs all[illegible]nen, die die Güter benötigen und die zur Schaffung d[illegible]elben beigetragen haben.

Die Behauptung: die innere Kapitalsbildung, die Nichteinmischung des Staates in die Verhältnisse der Industrie und die Abschaffung der Beiträge für die soziale Versicherung werden die Krise abschaffen — ist eine

Irreführung der Oeffentlichkeit

zu dem Zweck, um sogar in der heutigen schweren Zeit dem Unternehmertum möglichst hohe Gewinne durch unbegrenzte und von niemand kontrollierte Ausbeutung zu sichern. Der beste Beweis dafür sind die Verhältnisse in Amerika, wo bei großer Kapitalsbildung und vollkommenem Fehlen von Schutz- und Versicherungsgesetzen die Krise in nicht geringerem Maße als in Europa wütet.

In diesen Verhältnissen muß die Zentrale Kommission der Berufsverbände Polens noch einmal hinweisen, daß

der Kapitalismus zum Fluche aller Menschen der Arbeit geworden ist

und daß jede Regierung, die die Grundsätze der kapitalistischen Wirtschaft unterstützen und anwenden wird, wie auch jede internationale Verständigung der kapitalistischen Regierungen der Krise machtlos gegenüberstehen werden. Der beste Beweis für diese Tatsache ist, daß bisher keine kapitalistische Regierung imstande war, sogar nachstehende Forderungen durchzuführen: Ausbau der Arbeitslosenhilfe, Kürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne und Aufnahme von großen Investitionsarbeiten, die in einzelnen Ländern und auf internationalem Boden als zweckmäßiges Kampfesmittel gegen die Arbeitslosigkeit und die Krise angesehen sind.

Auf obiges hinweisend stellt die Zentrale Gewerkschaftskommission nochmals fest, daß der Kampf um die Aenderung der Gesellschaftsordnung, um soziale Gerechtigkeit, um Inbetriebsetzung der Arbeitsstätten und gerechte **Verteilung der Güter gleichzeitig ein**

Kampf um die Erringung der Macht im Staate

sein muß, die imstande sein wird, das ganze Wirtschaftsleben den Interessen der Bevölkerung unterzuordnen durch:

1. Uebernahme der Führung im Wirtschaftsleben durch Vergesellschaftlichung seiner grundsätzlichen Pfeiler wie das Bankwesen, Schwerindustrie, energetische Unternehmen und Außenhandel;
2. Aenderung des Finanzsystems nach der Richtung, damit die Finanzpolitik den Erfordernissen der Produktion und Konsumption vollkommen untergeordnet sind und nicht wie bisher, da die Produktion und Konsumption vom Finanzsystem abhängig ist;
3. Einführung einer Planwirtschaft.

Schließlich gibt die Zentrale Gewerschaftskommission ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die einzige Macht, die eine Realisierung des Gesundungsprogramms der gegenwärtigen Wirtschaftslage durchzuführen und Anlehnung derselben an die neue sozialistische Gesellschaftsordnung imstande wäre, die auf die Massen der Bauern und des städtischen Kleinbürgertums gestützte Arbeiterbewegung ist.

Nur eine Regierung, die eine sozialistische Politik führt, wird imstande sein, die Krise zu überwinden und die Bevölkerung vor der Aushungerung, Not und dem Verfall jeglicher Kultur zu beschützen.

Die Zentrale Gewerkschaftskommission ruft in dieser ernsten Stunde die gesamte Arbeiterklasse auf, sich

unter die Fahne der Klassenberufsverbände und der sozialistischen Parteien

zu scharen und erklärt, daß sie auch weiterhin um die Erringung der Macht kämpfen wird, um den Umbau der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu vollführen und der Krise und Not Schranken aufzuerlegen. Die Zentrale Gewerkschaftskommission fordert die Aufnahme von Investitionsarbeiten in großem Umfange, Brot und Arbeit für die Arbeitslosen, Erhöhung der Löhne, Erweiterung der sozialen Versicherungen, Herabsetzung der Mieten sowie Vergünstigungen bei Bezahlung rückständiger Steuern und der Prozente von Schulden für Bauern und Handwerker.

Gegen die Anschläge auf die sozialen Rechte.

Die Zentrale Gewerkschaftskommission der Arbeiterverbände in Polen bei Beteiligung der Vertreter der sozialistischen Arbeiterparteien stellt fest, daß der Anschlag, den die im März d. J. eingebrachten Gesetzesprojekte der Regierung darstellen und durch welche — als Gegenleistung für die Parodie einer Altersversicherung — die Arbeitszeit verlängert, die Urlaube gekürzt, die Krankenversicherung vernichtet, die Arbeitslosenhilfe verschlechtert werden, lediglich von dem Bestreben geleitet wird, die gegenwärtige schwere Lage der Arbeiterschaft auszunutzen und in der Richtung einer Vernichtung der bisherigen sozialen Errungenschaften und der Erfüllung der langjährigen Forderungen der Industriellen gehen.

Die Zentrale Gewerkschaftskommission stellt gleichzeitig fest, daß die dadurch für die Arbeiterschaft entstandene Gefahr bisher nicht beseitigt worden ist. Die Tatsache, daß auf Grund des massenhaften Widerstandes und der Empörung der gesamten Arbeiterklasse die Regelung dieser Projekte durch das Vollmachtengesetz für die Regierung nicht umfaßt wurde, bedeutet lediglich eine Hinauszögerung des drohenden Anschlages, der gegenwärtig noch umso gefährlicher ist, als er nunmehr durch die Beschlüsse der kürzlich stattgefundenen „Wirtschaftskonferenz“ unterstützt wird.

Da eine Aenderung ihres Standpunktes von der Regierung, die von den großkapitalistischen Kreisen abhängig ist, nicht erwartet, ebensowenig auf eine Unterstützung anderer Gruppierungen, die in dieser Hinsicht ihren schlechten Willen oder ihre Unfähigkeit bewiesen haben, gerechnet werden kann, muß sich die Arbeiterklasse dessen bewußt werden, daß sie die drohende Gefahr nur durch den selbstgeführten Kampf abwehren kann, gestützt auf die Macht und die Kraft der unabhängigen Organisationen der Klassengewerkschaften.

Der Schrittmacher für Gehalts- und Lohnabbau.

Der Spezialist für Gehaltsreduzierungen Vizeminister Starzynski hat auf der Konferenz bei Premier Prystor eine neue Kürzung der Staatsbeamtengehälter angekündigt. Das Budgetdefizit von 200 Millionen soll zur Hälfte durch Einschränkung der Personalausgaben gedeckt werden. Wovon das Loch der zweiten 100 Millionen gestopft werden soll, ist noch nicht laut geworden. Vorgestern hat der Ministerrat diesen Antrag gutgeheißen. Ab 1. Juni werden die Staatsbeamten Polens, mit Ausnahme der in Warschau amtierenden, 9 Prozent weniger verdienen, die Militärs, als bevorzugte Kaste, nur 8 Prozent weniger. Die Gehaltsreduzierung betrifft auch die Beamten in den Staatsunternehmen, öffentlichen Institutionen und Anstalten, in den Monopolverwaltungen und staatlichen Banken; von der Reduzierung unterliegen auch die Emeritalunterstützungen.

Es ist ein sehr einfacher Weg, den die Regierung geht, um das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen. Durch einen Federstrich hilft man sich aus der Klemme und andere hinein.

Wir sehen bereits davon ab, zu unterstreichen, daß die kleinen Löhne der Beamten nicht mehr beschnitten werden dürfen, weil sie gegenwärtig schon zu niedrig sind, um noch ein bescheidenes Lebensniveau zu sichern, da wir überzeugt sind, daß dies doch nichts nützt, denn die Regierung ist nicht diese, die sich von dem Notschrei kleiner Leute leiten läßt.

Es geht um das Wohl des Staates. Was schreit ihr also, daß ihr erst vor 13 Monaten 15 Prozent des Gehalts verloren habt, daß den Emeriten 8 Prozent der Versicherung genommen wurde, daß die Zahlungen der Altersversicherungen auf 5 Prozent erhöht wurden, daß die Lebensmittelpreise gestiegen sind — es geht um das Wohl des Staates. Das ist der Regierungsweisheit letzter Schluß!

Es wiederholt sich die Geschichte vom vorigen Jahr. Nur daß Starzynski die Gehaltskürzung nicht mehr mit einem niedrigen Unterhaltungskostenstand begründen konnte. Also ließ er jede Begründung weg. Und die Regierung auch. Was sollten sie schließlich sagen? Die „Staatsnotwendigkeit“ zieht nicht mehr, die „Moralische Sanierung“ auch nicht. Die Staatsbeamten wissen aber, daß es für sie auch eine Notwendigkeit des Lebensunterhalts gibt.

Es fragt sich nun, ob man sich aus der Klemme helfen wird. Denn obwohl im vorigen Jahre die Gehaltskürzung das Gleichgewicht im Staatshaushalt bringen sollte, schloß man die Jahresbilanz mit einem Defizit von 200 Millionen Zloty, optimistisch gerechnet, welches aber annähernd 500 Millionen Zloty beträgt, wenn man die Verpflichtungen des Staatsfiskus, die ins neue Budgetjahr übertragen wurden, hinzurechnet. Wenn also die Verringerung der Ausgaben um 400 Millionen ein Budgetgleichgewicht nicht ergab, wozu also denselben Weg gehen, der doch keinen Erfolg verspricht. Denn darüber helfen keine Illusionen hinweg: Die Streichung der 200 Millionen für das Jahr 32/33 wird das Gleichgewicht nicht schaffen.

Es muß beachtet werden: das Sparen an den Personal- und produktiven Sachausgaben wirkt hemmend auf die Staatseinnahmen aus Steuern, Monopolen, Zoll, Bahn Post. Wenn eine Reduzierung der produktiven Ausgaben über ein gewiß wirtschaftliches Minimum hinausschreitet, wächst sich der negative Einfluß dieser Maßnahme auf der Seite der Einnahme zu immer größeren Zahlen aus. Was wiederum eine Verringerung der Ausgaben nach sich zieht, und so im Kreis herum.

Die Regierung versprach vor einem Jahr hoch und heilig, die Gehaltsreduzierung werde einmalig sein. Und jetzt stellt man die Beamten vor die vollendete Tatsache, eine Woche vor dem Ersten. Den Beamtenkreisen wurde keine Zeit gelassen, Stellung zu dieser für sie so lebenswichtigen Frage zu nehmen, nicht einmal eine für die Anpassung an die neuen Gehaltsverhältnisse rechtzeitige Verständigung ist erfolgt.

Gegenwärtig werden die Gehälter der Staatsbeamten gerissen, um wie, gesagt, das Budgetgleichgewicht zu retten. Damit ist auch die Kürzung der Gehälter der Kommunalbeamten verbunden, da ein besonderes Gesetz die Höhe der Gehälter der Kommunalbeamten mit denen der Staatsbeamten verbunden hat. Nächstens werden wieder einmal die privaten Unternehmer einen Anschlag auf die Gehälter ihrer Beamten und Arbeiter machen. Die Regie-

rung sagt: zum Wohle des Staates; die Unternehmer werden behaupten: aus Konkurrenzgründen, und werden den Kapitalismus meinen.

Und wenn Vertreter der Regierung auch behaupten, wie es u. a. auch der Hauptarbeitsinspektor und Ministerialrat Klott letztens in Lodz den Vertretern der Textilarbeiterschaft ehrenwörtlich versicherte, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Regierung der „Moralischen Sanierung" der Schrittmacher für den Gehalts- und Lohnabbau ist.

Todesurteil für Spionage.

Das Militärgericht in Lemberg verurteilte den Soldaten Wasyl Zakuchlak wegen Desertion und Spionage zum Tode. Der Staatspräsident machte von seinem Recht der Begnadigung Gebrauch und wandelte die Todesstrafe in 10 Jahre Zuchthaus um.

Noch ein Todesurteil

Wegen Ermordung seines Vaters und Bruders wurde ein Stefan Lacko vom Standgericht in Nowogrodek zum Tode durch Erhängen verurteilt. Das Urteil wurde vollstreckt.

Gefängnis für einen griechisch-katholischen Geistlichen.

Vom Lemberger Geschworenengericht wurde der griechisch-katholische Geistliche Dr. Pellichow, gewesener Abgeordneter der „Undo" nach 4tägigen Verhandlungen wegen Hochverrats und Störung der öffentlichen Ruhe zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kreugers Schulden — 1 Milliarde Kronen.

Stockholm, 21. Mai. Wie zu den Konkursmeldungen der Kreuger- und Toll-Gesellschaft noch nachgetragen werden muß, hat die Untersuchung über persönliche Schulden ergeben, daß diese sich auf etwa 500 Millionen Kronen belaufen. Da hierzu noch wirtschaftliche Schulden in Höhe von 400 Millionen hinzukommen, hat Kreuger etwa 1 Milliarde schwedische Kronen Schulden hinterlassen.

Gold wandert von Amerika nach Europa.

Neuyork, 21. Mai. Mit dem Schnelldampfer „Bremen" sind am Freitag 38 Millionen Dollar Gold nach Europa abgegangen. Davon erhalten Holland 21, Frankreich 13 und Belgien 4 Millionen Dollar.

Völkerbundrat schlägt Weltkrisenkonferenz vor

Der Völkerbund stellt sich der Lausanner Konferenz zur Verfügung.

Genf, 21. Mai. Der Völkerbundrat hat am Sonnabend auf Grund eines Antrags der Internationalen Arbeitskonferenz beschlossen, daß die verschiedenen Organisationen des Völkerbundes der Lausanner Reparationskonferenz im Bedarfsfalle zur Verfügung gestellt werden. Der Rat schlägt ferner der Vollversammlung des Völkerbundes vor, eine Weltkonferenz zur Prüfung der Probleme des internationalen Handels und der Erzeugung einzuberufen. Auf dieser Konferenz soll versucht werden, „ein internationales Arbeitsabkommen über die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeit" auszuarbeiten. Die Tagung des Völkerbundrates, die am 9. Mai begonnen hatte, wurde sodann für geschlossen erklärt.

Rücktritt der peruanischen Regierung.

Lima, 21. Mai. Das peruanische Kabinett, an dessen Spitze Ministerpräsident Don Louis Florenz stand, ist zurückgetreten. Das Kabinett war nur 5 Wochen im Amt.

Um die Hilfsaktion für Oesterreich.

Frankreich verfolgt wieder eigene Ziele.

Genf, 21. Mai. In den am Freitag im Völkerbundrat geführten vertraulichen Besprechungen zwischen den an der Donau-Frage interessierten Mächten ist eine Wendung eingetreten. **Deutschland, England und Italien haben sich grundsätzlich bereit erklärt, der österreichischen Regierung zur Ueberwindung der ernsten Finanzlage eine Anleihe zu gewähren. Da dieser Plan jedoch von französischer Seite scharf abgelehnt wird, besteht zunächst wenig Aussicht für seine Durchführung.**

Im Falle der Gewährung einer Anleihe würde die österreichische Regierung zunächst von der Erklärung eines Tranzeptmoratoriums absehen können. Ueber die Höhe und die Bedingungen einer neuen internationalen Anleihe für Oesterreich sind noch keinerlei nähere Vereinbarungen getroffen worden. Die französische Regierung beabsichtigt nun im Völkerbundrat den Tardieu-Plan wieder in den Fordergrund zu rücken und jede Finanzhilfe Frankreichs für Oesterreich von der Annahme des Tardieu-Vorschlages abhängig zu machen. Dagegen wird auf deutscher Seite der von Staatssekretär Bülow auf der Londoner Konferenz mitgeteilte deutsche Plan vorgebracht werden, an dem unter allen Umständen festgehalten werden soll.

Es hat sich von neuem gezeigt, daß zwischen Deutschland, England und Italien in den Donaufragen weitgehende Uebereinstimmung besteht und Frankreich mit seinem hartnäckigen Festhalten am Tardieu-Plan isoliert ist. Der Sonderausschuß, der heute vom Rat eingesetzt wird, und dem Vertreter der europäischen Großmächte und kleinerer Mächte angehören werden, wird in 10 Tagen in Genf zusammentreten.

Da sich die Auffassungen in der gesamten Donaufrage noch sehr schroff gegenüberstehen, ist ein praktisches Ergebnis der heutigen Ratausssprache kaum zu erwarten. Frankreich will durch die Taktik des Hinhaltens bezwecken, daß die Donaufrage auf der Lausanner Konferenz in den Mittelpunkt der Erörterungen gestellt wird, und Frankreich dadurch die Möglichkeit erhalte, eine Verbindung zwischen der Reparationsfrage und der Donaufrage herzustellen. Eine solche Verbindung wird von deutscher Seite keineswegs anerkannt werden.

Wieder Greueltaten in Liberia.

Genf, 21. Mai. Dem Völkerbund ist die Mitteilung zugekommen, daß die Grenzwachen der Negerrepublik Liberia vierundzwanzig Dörfer überfallen und zahlreiche Einwohner ermordet haben. Der Vertreter der Republik Liberia beim Völkerbund, Dr. Louis Grimes, gab zu, daß

81 Männer, 49 Frauen und 29 Kinder getötet worden seien. Viele von ihnen verbrannten in den Hütten beim Niederbrennen der Dörfer.

Der Vertreter der „freien Republik" Liberia behauptete ferner, daß diese Maßnahme zur „Aufrechterhaltung der Ordnung unbedingt notwendig" gewesen sei.

Der Völkerbundausschuß für Liberia wird dem Rat einen Antrag stellen, daß sofort ein Vertreter nach Liberia zur Untersuchung der Menschenschlächterei entsandt werde.

(Liberia ist der durch Ansiedlung freigelassener amerikanischer Negersklaven an der Westküste Afrikas entstandene „freie Negerstaat", dessen Entwicklung ein grausamer Hohn auf seine Gründung ist: diese Negeransiedler behandeln nämlich die primitiveren eingebornen Negerstämme als Sklaven, die sie verkaufen und auf das grausamste mißhandeln. Red.)

Frankreich vor der Entscheidung.

Paris, 21. Mai. Die französischen Radikalsozialen haben in ihrer Freitag-Sitzung beschlossen, die Einberufung des Vollzugsausschusses in Sachen der Regierungsbildung endgültig auf den 31. Mai festzusetzen. Da die Sozialisten bereits am 29. Mai ihre Landestagung abhalten, ist es sehr wohl möglich, daß der Führer der Radikalen Herriot bis zu diesem Zeitpunkt im Besitz der sogenannten Mindestforderungen ist, die Leon Blum an eine Beteiligung der sozialistischen Partei an die Regierung stellt. Man hat in parlamentarischen Kreisen den Eindruck, daß Herriot eine Verständigung der republikanischen Parteien, bis zur Gruppe Tardieu, anstrebt.

Bemerkenswert ist die Haltung der Pariser Rechtspresse, die bisher jede Gelegenheit ausnützte, um gegen Herriot zu Feld zu ziehen. Sein außenpolitisches Bekenntnis hat die Einstellung dieser Blätter geändert, die sich bemühen, keine falsche Note in das bisherige Programm zu bringen. Die zukünftige französische Regierung wird auf alle Fälle unter Herriots Führung stehen, der aller Wahrscheinlichkeit nach das Außenministerium übernimmt. Der innenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris" wagt sich heute schon etwas sehr weit auf das Gebiet der Kombination vor und nennt schon einige Mitglieder der radikalsozialen Partei als zukünftige Minister.

Die sozialistische Landesgruppe der Seine-Provinz, die als die stärkste Gruppe der Sozialisten gilt, hatte auf ihrer Tagung am Pfingstsonntag allgemein die Auffassung vertreten, daß sich die Sozialisten der Verantwortung an der Regierung nicht entziehen dürften. Der Landesverband der Provinz Gironde hat den Vollzugsausschuß aufgefordert, mit den Mehrheitsgruppen der Kammer in Verbindung zu treten, um mit ihnen die Bildung einer Regierung unter sozialistischer Beteiligung zu besprechen.

* * *

Der Generalsekretär der sozialistischen Partei Frankreichs Paul Faure äußert sich in einem Artikel über die Möglichkeiten für die Bildung der neuen Regierung wie folgt:

Zwei Möglichkeiten werden ins Auge gefaßt, die eine wie die andere Verteidiger finden. Es kommt die Konzentration in Frage, das ist eine Regierungsbildnug, die von den Radikalen bis zu den Parteien der Mitte reicht, wobei sie gegen rechts entsprechend Boden gewinnen würde, und die eine Mehrheit um Herriot und Tardieu gruppieren soll. Oder es kommt der Versuch einer rein links gerichteten Politik in Frage, die durch die parlamentarische und kabinettsmäßige Einigkeit der Radikalen und der Sozialisten bestimmt wäre.

Hat diese zweite Kombinaton, die nur durch die Mitarbeit der Sozialisten in der Regierung verwirklicht werden kann, Aussicht ans Ziel zu kommen? Aufrichtig gesagt, ich glaube es nicht. Nicht, daß die sozialistische Partei in ihrer Antwort auf die Vorschläge, die man ihr machen könnte, ebenso negativ bleiben würde wie in den vorhergehenden Fällen, vorzüglich anläßlich des Anerbietens Daladiers im Jahre 1929. Sie wird gezwungen sein, mit dem Wandel der öffentlichen Meinung zu rechnen, die ob zu Recht oder zu Unrecht von einem Bündnis der Sozialisten und der Radikalen jedenfalls nützliche und wohltätige Ergebnisse erwartet. Dieser Wandel ist nicht zu bestreiten und es wäre unklug, besonders unter den gegenwärtigene Umständen, da die wirtschaftliche und finanzielle Krise überall Beunruhigung geschaffen hat, die gewandelte öffentliche Meinung zu mißachten. Aber wenn auch die Sozialisten, sogar die am weitesten links stehenden, diesen Elementen Rechnung zu tragen verstehen, so erscheinen sie doch, und selbst die am weitesten rechts stehenden, entschlossen, sich nicht kopfüber in ein Abenteuer zu stürzen, wenn ihnen Angebote der Zusammenarbeit gemacht werden — und es scheint kaum möglich, daß man ihnen keine macht — werden sie antworten: Zunächst ein Programm, dann erst lassen wir uns in Diskussionen und Verhandlungen ein.

Durch die Voranstellung des Programms wird es ihnen gelingen, die großen Linien der Projekte kennen zu lernen, welche die Radikalen bereit wären vorzuschlagen und durchzuhalten; außerdem wollen sie den Radikalen auch eine gewisse Zahl von Richtlinien unterbreiten, deren hauptsächlichste die folgenden sind:

Kontrolle der Banken, Verbot der privaten Waffenerzeugung und des Waffenhandels, Nationalisierung der Versicherungsgesellschaften, der Gruben und Transportmittel, starke Verminderung der Militärausgaben, Vierzigstundenwoche, Arbeitslosenversicherung, Schaffung einer gesamtstaatlichen Getreide- und Weinhandelsstelle.

Angesichts der ernsten Situation, der Tiefe und der Ausdehnung der Krise muß man diese Maßnahmen als unerläßlich für die Sozialisten bezeichnen. Sind sie es aber auch für die Radikalen? Meiner Ansicht nach nicht. Niemals werden diese ein derartiges Programm in seiner Gesamtheit oder in wichtigen Teilen annehmen. Also wird es nicht zur Teilnahme der Sozialisten an der Regierung kommen und das Schiff des Herrn Herriot wird mit vollen Segeln der Konzentrationsregierung entgegensteuern. Der französische Sozialismus aber wird neuen Siegen entgegengehen!

Zusammenbruch eines französischen Textilkonzerns.

Paris, 21. Mai. Ueber das Kontor der Leinen-Industrie, das als Spitzenorganisation einer großen Anzahl nordfranzösischer Textilwerke angesehen werden kann, wurde Mitte März das Konkursverfahren eröffnet. Man hatte den Fehlbetrag der Gesellschaft bisher nur auf einige Millionen Franken geschätzt. Im Laufe der letzten Wochen sind jedoch eine große Anzahl neuer Klagen von Gläubigern eingelaufen, die diesen Fehlbetrag auf mindestens 100 Millionen Franken ansteigen lassen. Eine ganze Reihe nordfranzösischer Großindustrieller soll bloßgestellt sein.

Ein Programm für Japan.

Tokio, 21. Mai. Auf der Versammlung der Seijukai-Partei gab der Parteiführer und Innenminister Sucuki, der als einer der aussichtsreichsten Kandidaten für den Ministerpräsidentenposten angesehen wird, eine programmatische Erklärung über seine Politik ab. Sie enthält folgende 5 Punkte: 1. Erleichterung für die Landwirtschaft, deren Unglück keine weitere Verzögerung zulasse, sowie Erleichterungen für die kleinen Kapitalisten und die Arbeiter. 2. Verbesserung der nationalen Verständigung. 3. „Selbstbestimmte" Außenpolitik. 4. Reinigung der Politik. 5. Führung der offenen Meinung und Entwicklung in nationalem Geiste.

Neue Erleichterungen für die russische Landwirtschaft.

Moskau, 21. Mai. Die russische Regierung hat den Handel mit Erzeugnissen der russischen Landwirtschaft weiter erleichtert. In einer neuen Verordnung wird bestimmt, daß alle bestehenden Steuern zum Teil aufgehoben, zum Teil erheblich herabgesetzt werden. Mit dieser Verfügung will die russische Regierung die Lebensmittelknappheit mildern, indem ein freier Markt für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse geschaffen wird. Die Verfügung ist eine Fortsetzung der vor einiger Zeit von der russischen Regierung eingeleiteten Maßnahmen, die eine Erleichterung für die russische Landwirtschaft bezwecken.

Tagesneuigkeiten.

Magistratsschöffe L. Kuk

der nach seiner Rehabilitierung durch die Staatsanwaltschaft und den Untersuchungsrichter am Freitag seine Amtsfunktionen wieder aufgenommen hat, wird im Lokale Petrikauer 109 weiterhin an jedem Mittwoch von 5 bis 6 Uhr nachmittags seine Sprechstunden halten.

Im Magistrat empfängt Schöffe Kuk die Interessenten Montags, Mittwochs und Freitags von 10.30 bis 12.30 Uhr vormittags. Am morgigen Montag fällt die Empfangsstunde aus einer dringenden Magistratssitzung wegen aus.

Am Donnerstag Protestversammlung der deutschen Eltern in der Philharmonie

Die für Donnerstag (Fronleichnamstag) einberufene große öffentliche Versammlung der deutschen Eltern in Lodz hat in weitesten Kreisen der deutschen Bevölkerung unserer Stadt ein lautes Echo hervorgerufen. Wurde doch die Notwendigkeit irgendwelcher ernster Maßnahmen gegen die im letzten Jahre mit ganz besonderer Rücksichtslosigkeit durchgeführte Polonisierung der deutschen Volksschulen in Lodz bereits von der gesamten deutschen Elternschaft empfunden. Wie groß das Interesse für die Versammlung ist, beweisen die zahlreichen Anfragen an die Redaktion unserer Zeitung als auch die starke Anforderung von Eintrittskarten.

Da bekanntlich der erste Aufruf des Bezirksvorstandes der DSAP. an die deutschen Eltern von Lodz von der Stadtstarostei beschlagnahmt wurde, mußte ein zweiter Aufruf herausgegeben werden, wobei jedoch jeglicher Hinweis auf Entdeutschungsmaßnahmen in unseren Schulen weggelassen werden mußte. Den Aufruf drucken wir an anderer Stelle ab.

Es liegt nun an den deutschen Eltern, durch zahlreichen Besuch der Versammlung ihren Willen auf Erhaltung der deutschen Unterrichtssprache in unseren Volksschulen zu bekunden. Nur wenn wir alle und geschlossen unsere Stimme zum Protest gegen die Polonisierung der deutschen Schule erheben, werden die Feinde unseres Schulwesens zurückgedrängt und ihnen das schändliche Handwerk gelegt werden können!

Unentgeltliche Eintrittskarten zur Versammlung sind bei den Zeitungsausträgern, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" und bei den Vertrauensmännern der Partei zu haben.

Der Beschäftigungsgrad in der mittleren Industrie.

Der Beschäftigungsgrad in der mittleren Industrie hat in der letzten Woche keine größere Aenderung erfahren. Es ist eine bestimmte Einschränkung der Produktion verzeichnet worden. Von der Gesamtzahl der 124 dem Landesverbande der Textilindustrie angeschlossenen Fabriken waren in der Woche vom 9. bis 14. Mai 101 Fabrik tätig. In dieser Woche arbeiteten die Fabriken: 6 Tage — 69 Fabriken mit 5372 Arbeitern, 5 Tage — 13 Fabriken mit 2433 Arbeitern, 4 Tage — 10 Fabriken mit 976 Arbeitern, 3 Tage — 9 Fabriken mit 480 Arbeitern. Es waren somit insgesamt 9261 Arbeiter beschäftigt. Im Vergleich mit der vorhergehenden Berichtswoche hat der Beschäftigungsgrad in der Industrie einen kleinen Rückgang erfahren. (a)

Treue um Treue!

Vertrauenskundgebungen der Arbeiterschaft für Schöffen Kuk.

In den gestern aus Anlaß des kommenden Bezirksparteitages abgehaltenen Mitgliederversammlungen der Lodzer Ortsgruppen der DSAP. wurde Stellung zu der Verleumdungshetze gegen Schöffen L. Kuk genommen. Es wurde in den Versammlungen nachstehende Entschließung der Exekutive des Vertrauensmännerrats der Stadt Lodz einstimmig angenommen.

Entschließung
zur Niederschlagung des Untersuchungsverfahrens gegen den Gen. Schöffen L. Kuk.

„Die am 21. Mai 1932 versammelten Mitglieder der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens nehmen mit Genugtuung und Freude Kenntnis von der Niederschlagung des Untersuchungsverfahrens gegen ihren Vertreter im Lodzer Magistrat, Genossen Schöffen Ludwig Kuk. Die Versammelten stellen fest, daß sie von Anbeginn der verwerflichen Verleumdungskampagne des Dr. Wielinski von der Haltlosigkeit der gegen Schöffen Kuk erhobenen Anklagen überzeugt gewesen sind und so wie die höchste Parteiinstanz der Stadt Lodz, der Vertrauensmännerrat, schon in seiner Sitzung am 27. Juni 1931 dem Gen. Kuk das vollste Vertrauen zum Ausdruck brachte, versichern die Versammelten den Genossen Kuk jetzt, nach endgültiger Rehabilitierung, um so mehr ihres restlosen Vertrauens.

Die Versammelten sprechen dem Genossen Kuk ihren Dank und Anerkennung aus für das mutige Durchhalten in dem von Wielinski mit so verwerflichen Mitteln geführten Kampf, durch welchen Schöffe Kuk nicht allein, sondern mit ihm auch die gesamte deutsche Arbeiterbewegung getroffen werden sollte, und wünschen, daß Genosse Kuk auch weiterhin das ihm übertragene Amt mit derselben Gewissenhaftigkeit wie bisher erfüllen möge."

Die Kanaille Wielinski,

dessen blödsinnige Verleumdungen in der Lodzer Presse nicht mehr gedruckt werden, da sie als das Produkt eines kranken Hirns erkannt wurden, hat dieselben Verleumdungen gegen die Schöffen Kuk und Izdebski gestern im Hetzblatt „Krak. Kurjer Ilustrowany" wiederholt. Dabei nennt er Namen, die er als die Schöpfer der Verleumdungen hinstellt, um sich möglichst weit vom Schuß zu halten und die Schuld für die Ehrabschneidung anderen zuzuschieben.

Wielinski versteigt sich in diesem seinen von ihm unterzeichneten Artikel zu der Behauptung, die DSAP. hätte 10 000 Zloty Schmiergelder von einem Ch. J. Tyller erhalten, obwohl im Gericht, wie auch seitens des Untersuchungsrichters festgestellt wurde, daß diese Behauptung erlogen ist, denn selbst besagter Ch. J. Tyller hat unter Eid im Gericht ausgesagt, daß er keinerlei Gelder an die DSAP. oder irgendeine Person gezahlt hat. Wielinski stellt aber in seinem Artikel den angeblichen Sachverhalt so dar, als ob Redakteur Zerbe oder Kuk einen solchen Betrag quittiert hätten.

Bisher haben wir Wielinski als Verleumder gestempelt, jetzt, nachdem die zur Nachprüfung berufenen Stellen, der Untersuchungsrichter und die Staatsanwaltschaft, Wielinski keinen Glauben geschenkt haben, sind wir wegen seiner neuen Schuftigkeit gezwungen, ihn eine Kanaille zu nennen.

•

Am Freitag und am gestrigen Tage wurden Schöffen Kuk sowohl seitens der Magistratsbeamten als auch der Einwohnerschaft aller Schichten und Nationalitäten mündlich und schriftlich unzählige Gratulationen zu seiner Rehabilitierung übermittelt. Einer ganzen Reihe dieser Glückwünsche wurden Blumen beigefügt.

Der Bezirksvorstand und die Kontrollkommission der D.S.A.P., die Stadtverordneten der D.S.A.P. und der anderen Gruppierungen, sowohl der sozialistischen als auch der bürgerlichen, sowie die Magistratsmitglieder haben Schöffen Kuk am Freitag ihre Glückwünsche überbracht. Unsere Partei schloß dem Wunsche den Aufruf an, trotz der ehrabschneidenden Verleumdungen unserer Gegner, besonders des Verleumders Wielinski, unerschrocken unserer Sache die Treue zu halten und im Kampfe um unser Recht nicht zu erlahmen.

Schöffe Kuk ersucht uns, allen denjenigen, die ihm ihre Sympathien entgegengebracht haben, auf diesem Wege zu danken. Die ihm entgegengebrachten Vertrauenserklärungen werden ihm ein Ansporn zur weiteren Arbeit an der gerechten Sache unseres Volkes sein.

In Sachen des Abschlusses des Lohnabkommens.

In der gestrigen Sitzung des Vollzugsausschusses des Klassenverbandes der Textilarbeiter wurde beschlossen, beim Arbeitsinspektor des Lodzer Bezirks die Einberufung einer Konferenz mit den Industriellenverbänden zu beantragen. In dieser Konferenz soll die Angelegenheit des Abschlusses eines Lohn- und Arbeitsabkommens für die Textilindustrie Polens behandelt werden.

Die stattgefundene Besprechung der Textilarbeiterverbände hat diesen Standpunkt des Klassenverbandes gutgeheißen. Die Verbände werden am Montag die Schreiben an den Arbeitsinspektor absenden.

Die Heirats-Anzeige

Eine heitere Novelle von A. Wilhelmi

[3

„Ach was, laß nur deine Jobbergesellschaft noch ein bissel warten. Ich habe da gerade etwas Ulkiges, eine perfekte Köchin, die leider sehr berlinert; man kann es kaum lesen. Höre, was sie schreibt:

„Ick habe immer nur bei die feinsten Herrschaften gedient; aber ick habe et satt, mir von die Damens, die selbst nichts vastehen, wat vornörgeln zu lassen. Hat mir doch so 'n junget Ding neulich gesagt, die Eier wären nich weich jenug, ick hätte sie jut und jerne noch 'ne Stunde länger kochen sollen. Na, daderbei soll einen denn die Jalle nich überlaufen. Ick habe ihr wejen Unwissenheit jekündigt, un möchte mir nun jern verändern. Nu muß aber der olle Mann nich denken, dat ick sonsten keen Auskommens hätte, o nee, abends mechten se immer alle in meine Kiche kommen — ooch die jüngsten Burschen —, ick weeß woll, wejen dat jute Essen. Aber se quatschen ejal von die sojenannte Liebe, welches mich en Ekel is. En Umjangsburschen muß ick ja immer haben, denn allehne kann doch een Mädchen, das uff sich hält, nich ausjehen, aber sonsten — nich rühr' an. Dat Kinderjequarre kann ick jar nich verdragen. Drum mechte ick mir mit eenem ollen Manne selbständig machen, wo keene Gefahr mehr is, un als Kochmarie jehen, oder ooch 'ne Jarkiche uffmachen. Da kann der olle Mann doch die Bestellungen annehmen un Rechnungen machen, und vor eenen juten Happenpappen is immer jesorgt. Na, könnte Sie das nich passen?"

„Gar kein übler Posten", lachte Wiederholt, während Haller meinte, das wäre vielleicht eine tüchtige Köchin für den Freund, wo doch sein angeerbtes Faktotum nächstens wegen allgemeiner Schwerhörigkeit ins Stift solle. Diese tüchtige Köchin würde doch etwas Leben in seine einsame Häuslichkeit bringen.

„Das fehlte gerade noch, wo abends die Umgangsburschen in die Küche kommen. Ich habe übrigens schon eine tüchtige Wirtschafterin in Aussicht."

„Nun, denn viel Glück! Gehen wir also wieder zu einer ernsteren Sache über. Hier ist ein Brieflein, das mich besonders interessiert. Eine klare, sichere Handschrift, ohne große Umschweife, das Nötige sagend, um ein richtiges Bild zu geben. Die Dame schreibt:

Sehr geehrter Herr!

Obgleich Ihr Heiratsgesuch in hiesiger Tageszeitung nicht sehr verlockend klingt und dabei große Ansprüche stellt, will ich mich doch zu einer Besprechung erbieten, hoffend, daß sich ein Ausgleich finden läßt. Zunächst will ich berichten, daß ich nur ein armes Mädchen bin und in diesem Punkte Ihren Forderungen nicht entspreche; doch bin ich fest überzeugt, Ihr Gesuch findet bei wohlhabenden Damen keinen Anklang, da dieselben stets Auswahl an Bewerbern haben. Auch ich würde mich nicht darum kümmern, wenn ich mich nicht so unglücklich in dienender Stellung fühlen würde. Ich plage mich nun schon seit einigen Jahren als Kinderfräulein — besseres Mädchen für alles — in reichen Häusern herum, wo man ausgenutzt und hin und her gehetzt wird, und nicht einmal einen eigenen Namen führt. Da heißt es den ganzen Tag: Fräulein hier, und Fräulein dort. Für meine eigentliche Bestimmung, die Kinder zu erziehen und zu unterrichten, bleibt dabei nie die genügende Zeit. Und das ist doch eigentlich mein Fach, da ich ursprünglich wissenschaftliche Lehrerin werden wollte, und mein Studium schon begonnen hatte. Da kam das große Unglück über mich, mein gutes Mütterlein zu verlieren, und nicht genug mit dem Schmerz, mußte ich auch bei dem Wegfall ihrer Witwenpension meinem geplanten Beruf entsagen, um mir sofort den Lebensunterhalt zu erwerben. Ich zähle jetzt 23 Jahre, und bin auch nicht häßlich; denn die Herren beschäftigen sich gern mit mir, was wiederum in meiner Stellung ein Nachteil ist: denn die Damen ärgert das und sie lassen es mich entgelten. Kommt ein Gast, der mich für eine Verwandte hält und sich höflich vorstellen will, so springt gewiß die Hausfrau dazwischen, und erklärt: ‚Unser Fräulein!' Soll das nun so fortgehen, bis ich alt und grau werde? Es wäre ja nicht auszudenken. Ich möchte gern meine Selbständigkeit haben und ein eigenes Heim, wenn es auch noch so klein und bescheiden ist; auch der Frauentitel könnte mich reizen, weil man dabei den Namen nicht gut unterschlagen kann. Nun denke ich mir, daß Sie ein gebildeter Herr sind, der bessere Tage gesehen hat, und gern noch etwas Junges und Nettes um sich haben möchte. Sie könnten sicher mein Vater sein. Wie gern würde ich, einer guten Tochter gleich, für Sie sorgen und arbeiten. Ich kann ja Privatstunden geben, zum Beispiel in neueren Sprachen, auch Klavierunterricht für Anfänger, und so denke ich, es würde schon gehen. Bitte um Nachricht postlagernd.

Hochachtungsvoll
Frieda Kaiser.

„Na, was sagst du dazu?" schloß Haller, aufblickend.

„So ein armes Ding! Ist doch hochgebildet, und muß sich nun von protzigen Damen kommandieren und schikanieren lassen, will vor Verzweiflung so einen Alten nehmen."

[illegible]

Brudermörder Zalasa vor dem Standgericht.

Ihm droht der Strick.

Morgen wird sich vor dem Standgericht in Lodz der 20jährige Einwohner des Dorfes und der Gemeinde Beldow, Kreis Lodz, Stanislaw Zalasa zu verantworten haben. Die Verhandlung beginnt unter Vorsitz des Vizepräses Illinicz und in Assistenz der Richter Kozlowski und Jarmolowicz um 10 Uhr vormittags. Ankläger ist Staatsanwalt Zgliczinski, Verteidiger Rechtsanwalt B. Forelle.

Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 26. April d. J. hörte der Einwohner des Dorfes Sarnow, Gemeinde Pucznievo, Kreis Lodz, Josef Sikora auf dem Heimwege im Walde neben dem Dorfe Beldow leises Stöhnen. Er näherte sich der betreffenden Stelle und fand einen Mann in einer Blutlache liegend. Es war Adam Witonia. Sikora machte hiervon dem Lehrer Ladia und dem Gemeindesekretär Eugenjusz Roman Mitteilung. Beide suchten den Verwundeten auf und der Gemeindesekretär ordnete die Ueberführung Witonias nach dem Krankenhause in Alexandrow an. Daselbst verstarb Witonia, ohne vorher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Besichtigung der Leiche ergab, daß der Tod infolge Berstens der Schädeldecke und Zerstörung der Gehirngewebezellen durch mehrere Schläge auf den Kopf eingetreten sei.

Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß der Ermordete zuletzt in der Gesellschaft seines Stiefbruders Stanislaw Zalasa gesehen worden war. Die Nachforschungen nach Zalasa ergaben, daß er verschwunden war, weshalb der Verdacht sich verstärkte, um so mehr, als Zalasa letztens ohne Stellung war und mit dem Gedanken spielte, auf leichte Weise zu Geld zu kommen.

Zalasa wurde in Lodz verhaftet. Er gestand das Verbrechen ein und gab auch die Motive an: Als gegen Pfingsten vergangenen Jahres Jan Witonia nach Sarnow gekommen war, der seit 10 Jahren mit Adam Witoniak einen Streit hatte, überredete er im Laufe der Unterhaltung Zalasa zur Ermordung Adams, wofür er ihm 200 Zloty zu geben versprach. Später traf Zalasa mit Jan Witonia in Lodz zusammen, wo dieser ihn ständig zum Morde überreden versuchte. Zwei Wochen vor dem Morde traf Jan Witonia in Beldow ein, wo er mit Zalasa neben dem Friedhof zusammentraf und Zalasa sich mit der Ausführung des Mordes einverstanden erklärte.

In der Nacht zum 26. April d. J. schlief Zalasa zusammen mit dem Bruder Adam Witonias bei seinen Eltern. Während der Unterhaltung sagte Adam zu Zalasa, er begebe sich morgen zu dem Besitzer des Gutes Beldow, um die Frage einer strittigen Eiche zu besprechen, die auf der Grenze beider Grundstücke wächst.

Als Adam Witonia am Morgen des 26. April den Weg nach dem Gute antrat, bereitete Zalasa einen Birkenstock vor und verbarg sich im Walde, neben dem Wege, auf dem Witonia daherkommen mußte. Als Witonia kam, gingen beide eine Strecke miteinander. Plötzlich blieb Zalasa stehen, ließ seinen Bruder vor sich hergehen und schlug mit dem Stock auf ihn ein. Witonia rief: „Bruder, was tust du?" Statt einer Antwort erhielt er zwei weitere Schläge auf den Kopf und als er bewußtlos niedersank, schlug Zalasa auch weiterhin auf ihn ein. In der Annahme, daß Witonia bereits tot sei, zog Zalasa ihm das Geld, 65 Zloty, aus der Tasche, worauf er bis zur Chaussee Poddembice—Alexandrow ging und mit einem Autobus nach Alexandrow fahren wollte. Vor der Stadt erlitt der Wagen jedoch einen Defekt und Zalasa mußte den Rest des Weges zurücklegen. Hier wurde er gesehen, wodurch die Nachforschungen auf eine falsche Fährte gelenkt wurden. Für das dem Ermordeten geraubte Geld kaufte sich Zalasa einen Anzug und Stiefel. Witonia hatte außerdem noch in einer anderen Tasche 57 Zloty, wovon Zalasa nichts wußte.

Die Untersuchung ergab ferner, daß Zalasa nicht von Jan Witonia zur Tat überredet worden war, sondern daß er den Mord aus eigenem Antrieb verübt hat. Er hatte erfahren, daß Adam Witonia nach Beldow gekommen war, um den Pachtzins für eine Wirtschaft in Höhe von 1200 Zloty abzunehmen, was für Zalasa die Triebfeder zu dem Verbrechen war. Für das Geld wollte er sich in neuer Kleidung bei der Feier des 3. Mai bewundern lassen.

Zalasa hat sich laut Artikel 455 und 589 des Strafgesetzbuches sowie auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten über die Standgerichte und Art. 15 der Uebergangsbestimmungen zum Strafgesetzbuch zu verantworten. Dem Brudermörder droht die Todesstrafe. Als mildernder Umstand kommt sein jugendliches Alter und seine bisherige Unbescholtenheit in Betracht. (a)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Zwecks Vorbereitung des am 5. Juni stattfindenden Bezirksparteitages und Wahl der Delegierten finden in allen Ortsgruppen des Bezirks

Mitgliederversammlungen

statt, und zwar:

Lodz-Nord: Sonntag, 10 Uhr vormittags, im Parteilokal, Polna 5.

Chojny: Sonntag, 10 Uhr vormittags, im Parteilokal, Rysia 36.

Nowo-Zlotno: Sonntag, 10 Uhr vormittags, im Parteilokal, Cyganka 14.

Zgierz: Mittwoch, den 26. Mai, um 7 Uhr, im Parteilokal, 3 Maja 32.

Lodz-Ost: Freitag, den 27. Mai, 7 Uhr abends, im Parteilokal, Nowo-Targowa 31.

Parteigenossen! Erscheint zahlreich zu diesen Versammlungen!

Der Bezirksvorstand.

Erfindung zweier Ozorkower.

Piotr Luczak und Izrael Jakubowicz haben eine Taschenuhr konstruiert, die angeblich nicht nur ohne Antrieb im Gange bleibt, sondern auch durch den eigenen Kraftverbrauch solche selbst liefert (!!). Beide Erfinder sind, wie wir feststellen konnten, zu unvermögend, als daß sie ihre Erfindung ausbeuten können. Sie wollen das Werk jedoch beim Patentamt anmelden lassen, um ihr Autorrecht zu schützen. (a)

„Poddembie—Tuszyn—Wald" wird elektrifiziert.

Die Verwaltung des Hausbesitzervereins des Erholungsortes „Poddembie—Tuszyn—Wald" ist seit zwei Jahren eifrig bemüht, eine Elektrifizierung der Ansiedlungen durchzuführen. Es ist gelungen, die Firma „Robot" dafür zu interessieren. Die Pläne sind vom Wojewodschaftsamt bereits bestätigt worden, so daß die vorbereitenden Arbeiten bereits in Angriff genommen wurden. (p)

Kampf dem Kundenfänger!

Der Lodzer Stadtstarostei ist ein Antrag der Lodzer Industrie- und Handelskammer übergeben worden, der die Beseitigung der Plage der Kundenfänger betrifft, die ihr Unwesen am Ausgang der Nowomiejska-Straße am Plac Wolnosci treiben und oft die Vorübergehenden derart belästigen, daß es zu scharfen Auseinandersetzungen, ja sogar Schlägereien kommt. (p)

Xawer Kowalski vernehmungsfähig.

Die ganze Zeit hindurch schwebte Xawer Kowalski, der die Tänzerin des „Louvre" Anna Przedworska erschoß, in Lebensgefahr, und erst vorgestern konnte er zum Bewußtsein gebracht und in Untersuchungshaft genommen werden. Kowalski wird beschuldigt, seine Geliebte im Affekt aus Eifersucht erschossen zu haben. Also unterliegt er einem gewöhnlichen Gericht. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß gegen Kowalski ein standgerichtliches Verfahren eingeleitet wird, falls festgestellt werden sollte, daß er den Mord aus anderen Ursachen verübt hat. (a)

Streik in den Ziegeleien.

Infolge Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ziegeleibesitzern und deren Arbeitern über die Lohn- und Arbeitsbedingungen ist bekanntlich vor mehreren Tagen ein Streit ausgebrochen, der mit jedem Tage größere Ausmaße annimmt. Bis zum gestrigen Tage waren von dem Streik über 10 Ziegeleien mit etwa 450 Arbeitern erfaßt worden. Gestreikt wird in den Ziegeleien von Rokicie, Chojny, Radogoszcz usw. Die Streikenden haben jetzt durch Vermittlung ihrer Organisationen sich an den Arbeitsinspektor Wojtkiewicz gewandt, der bemüht ist, eine Verständigung herbeizuführen. In der nächsten Woche soll eine gemeinsame Konferenz einberufen werden, in der die Bedingungen des künftigen Sammelabkommens zur Sprache gebracht werden sollen. Der „Praca"-Verband hat Schritte unternommen, um durch eine Ausdehnung des Streiks auf sämtliche Arbeitsstätten die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen. In dieser Frage ist für heute eine Generalversammlung aller Ziegelstreicher einberufen worden, die endgültig darüber entscheiden soll, ob ein Generalstreik in den Ziegeleien in Frage kommen wird. (a)

Zum Konflikt in der Widzewer Manufaktur.

In Sachen des Konflikts, der wegen der Arbeiterentlassungen in der Widzewer Manufaktur ausgebrochen ist, findet morgen im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt.

Neue Kredite für Notstandsarbeiten?

Wir erfahren, daß Wojewode Jaszczolt gestern nach Warschau gereist ist, wo er bei den maßgebenden Stellen wegen Zuweisung von entsprechenden Krediten zur Erweiterung der Notstandsarbeiten in der Stadt und Wojewodschaft Lodz intervenieren wird. Gleichzeitig wird er Bemühungen um die Zuweisung von Krediten zur Unterstützung der Arbeitslosen, die keinerlei Beschäftigung haben, unternehmen. (a)

Die Aushebung des Jahrganges 1911.

Morgen, Montag, haben sich folgende militärpflichtigen jungen Männer den militärischen Aushebungskommissionen zu stellen:

Vor der Aushebungskommission 1 in der Narutowicza 75 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1911, die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S, Sz, Sch, T beginnen.

Vor der Aushebungskommission 2 in der Ogrodowa 34 die Militärpflichtigen des Jahrganges 1911, die im Bereiche des 6. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben R, S, Sz, Sch, U, W, Z beginnen.

Vor der Aushebungskommission 3 in der Kosciuszko-Allee 21, alle im Bereiche des 2. und 3. Polizeikommissariats wohnenden Rekruten des Jahrgangs 109, Kat. B.

Vor der Aushebungskommission für den Lodzer Kreis, Narutowicza 56, haben alle in der Gemeinde Chojny wohnenden Rekruten des Jahrganges 1911, deren Namen mit den Buchstaben P, S, W, Z beginnen.

Die militärpflichtigen Männer haben sich den Aushebungskommissionen um 8 Uhr in nüchternem und sauberem Zustande zu stellen und die erforderlichen Dokumente mitzubringen. (a)

Einziehung der 10-Zloty-Banknoten.

Beginnend vom 1. Juni wird die Bank Polski die 10-Zloty-Banknoten zweiter Emission mit dem Datum des 20. Juli 1926 und 20. Juli 1929 aus dem Verkehr ziehen. Die Banknoten bleiben rechtliches Zahlungsmittel bis zum 31. Dezember 1932. Vom 1. Januar bis Ende 1933 werden die aus dem Verkehr gesetzten Banknoten in den Abteilungen der Bank Polski eingetauscht werden.

In den Sommerfrischen soll Ordnung werden.

In der Sorge um die eigene Gesundheit begeben sich die Lodzer beim Eintritt des Frühlings aufs Land, um in frischer Luft die angegriffene Gesundheit zu stärken. Der gesundheitliche Zustand der für die Sommerfrischen bestimmten Ortschaften steht jedoch nicht immer auf einem Niveau, das die erforderliche Bequemlichkeit gewähren könnte. Oft holen sich die Städter in der Sommerfrische auch infolge der gesundheitsschädlichen Wohnverhältnisse eine Krankheit, anstatt ihren Gesundheitszustand zu heben. In Anbetracht der zahlreichen Beschwerden haben sich die Verwaltungsbehörden jetzt näher für diese Frage interessiert. Wie wir erfahren, werden die Sommerfrischen zurzeit von eigens bestimmten Sanitätskommissionen kontrolliert und diesbezügliche Anordnungen erlassen. Die Kontrollen bezwecken eine Verbesserung des gesundheitlichen Zustandes in den verschiedenen Pensionaten, Villen und dergl. Gebäuden, die für die Sommerzeit von Städtern gemietet werden, da, wie festgestellt werden konnte, die Wohnverhältnisse in diesen Gebäuden oft den primitivsten Sauberkeitsbegriffen Hohn sprechen. Alle von den Sanitätskommissionen angeordneten Verbesserungen müssen in der vorgeschriebenen Zeit ausgeführt werden. — Ein beliebter Ausflugsort war bisher der Park und Teich des Herrn Stefanski in Ruda-Pabianicka. Denn Herr Kazimierz Lapczynski mußte sein chemisches Laboratorium „Rudolabor" zur Herstellung von Farben, Oelen, Schmierfetten ausgerechnet daneben stellen. Die entstehenden Dünste verpesten weithin die Luft und machen einen Aufenthalt im Freien unmöglich. Es darf angenommen werden, daß die Verwaltungsbehörden, an die die Besitzer des Parkes sich gewandt haben, sich mit dieser Angelegenheit befassen werden. Durch die Verlegung der Fabrik würde der Allgemeinheit ein großer Dienst erwiesen werden, umsomehr, als wir keinen zweiten solchen See und Park in der Nähe haben. Auch die städtischen Behörden von Ruda-Pabianicka und die Besitzer der Sommerfrischen in der Nachbarschaft haben eine Beschwerde eingereicht und von der Wojewodschaftsbehörde die Entfernung der Fabrik gefordert. Die Abflüsse führen dem Trinkwasser der Umgegend Krankheitserreger zu und verpesten obendrein die Luft. — Wie wir erfahren, soll sich das Wojewodschaftsamt in allernächster Zeit mit diesem Streit befassen. Gut wäre. Eile tut not. Sonst geht der Sommer rum. (a)

Kampflustige Fuhrleute.

In der Wapienna-Straße kam es gestern zwischen zwei miteinander konkurrierenden Fuhrleuten zu einer Schlägerei, in deren Verlauf sich beide ganz erhebliche Verletzungen beibrachten. Der Rauferei wurde von der herbeieilenden Polizei ein Ende gemacht und die beiden Rosselenker dem Polizeikommissariat zugeführt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft legte ihnen Verbände an. Die Kampfhähne sind der Golembia 11 wohnhafte Felix Szczecinski und der Marysinska 32 wohnhafte Jozef Kowalczyk. (a)

Der Korridor als Kampfplatz.

Im Flur des Hauses Klonowa 19 wurde gestern der daselbst wohnhafte Aleksander Dembski von drei Individuen überfallen, die mit stumpfen Gegenständen auf ihn einzuschlagen begannen. Dembski trug Verletzungen des Kopfes, einen Armbruch und andere Beschädigungen des Körpers davon. Er wurde von Nachbarn aufgefunden und die Rettungsbereitschaft in Kenntnis gesetzt, deren Arzt dem Verletzten die erste Hilfe erwies und ihn ins Krankenhaus überführte. Durch die Untersuchung konnte festgestellt werden, daß der Ueberfall von Gustav Markwart aus demselben Hause sowie dem Ogrodowa 26 wohnhaften R. Schreiber und R. Groß verübt wurde. Die Raufbolde wurden dem Gericht übergeben. (a)

Diebstähle.

In die Werkstatt des Idel Rozener, Aleksandryjska 6, drangen Diebe ein und stahlen eine größere Menge Beschläge für Stöcke und Schirme im Gesamtwerte von 700 Zloty. — Vom Hofe des Hauses Jakoba 7 wurde dem Roman Szczygielski ein Fahrrad im Werte von 200 Zl. entwendet. — Aus dem Büro in der Zielona 1 entwendeten Diebe eine Schreibmaschine im Werte von 700 Zl. Die Maschine gehörte einem Antoni Banaskiewicz. (a)

An unsere Abonnenten!

Diejenigen Abonnenten, denen es schwer fällt, ihre Abonnementsgebühren monatlich zu entrichten, bitten wir, allwöchentlich zu zahlen, da wir in dieser schweren Zeit nicht in der Lage sind, Rückstände anhäufen zu lassen.

Die Administration.

Die Frau in Sowjetrußland

Der Weltkrieg und die ihm folgende Revolution haben wie in anderen Monarchien auch in Rußland mit dem Kaiserreich aufgeräumt. Der Zarismus wurde hinweggefegt, auf seinen Trümmern schien eine demokratisch regierte Republik zu entstehen, der Traum der alten Revolutionäre schien in Erfüllung gehen zu wollen.

Aber es kam ganz anders als sie dachten. „Die Freiheit, die sie meinten, die ihr Herz erfüllte", war ihrem Lande nicht beschieden. In blutigen äußeren und inneren Wirren ward ein neuer Staat geboren, an dessen Spitze allerdings kein Zar mehr autokratisch regiert, in der aber eine kleine Minderheit ein nicht weniger diktatorisches Regiment führt, als es das zaristische Regime im alten Rußland war.

Das Wesen dieses neuen Rußland auch nur annähernd zu schildern, auf das sich heute im brennenden Interesse die Augen der Arbeiterschaft der ganzen Welt richten, ist nicht die Aufgabe dieses Artikels und kann es nicht sein. Was hier untersucht werden soll, ist die Frage, wie die Revolution auf Rußlands Frauen gewirkt hat.

Wir müssen uns dabei vor Augen halten, in welchem Maß die Frauen aller Länder durch den Weltkrieg und seine Folgen revolutioniert wurden. Ueberall, wohin wir blicken, sehen wir ein neues Geschlecht heranwachsen, das durch den Sport gestählt wird, und das Schöne daran ist, daß der Sport jetzt nicht mehr wie einst nur von den „oberen Zehntausend" betrieben wird, sondern daß auch die weibliche Arbeiterschaft ihn ausübt. Die jüngeren Arbeiterinnen turnen, schwimmen, ringen, treiben Ballspiele, werfen Speere, schwingen Fahnen mit derselben Meisterschaft wie ihre männlichen Kollegen, und wenn erst die mörderische Krise mit ihrem Gefolge von Unterernährung und Hunger vorbei sein wird, werden diese Leibesübungen noch mehr als heute Körper und Charakter, kurz das ganze Wesen der Frau günstig beeinflussen. Außerdem aber sahen und sehen wir, daß auch Frauen, deren Entwicklungsgang bereits abgeschlossen schien, durch die ökonomischen Verhältnisse während des Krieges und nach demselben sich völlig umstellen mußten, wie sie in Berufe gedrängt wurden, die früher unbeschränkte Domänen der Männer waren, wie sie zu Schlossern, Schmieden usw., kurz zu Schwerarbeiterinnen, zu Schaffnerinnen, Wagen- und Lokomotivführerinnen auf Trams und Eisenbahnen usw. wurden.

Mit dem Ende des Krieges hat in den kapitalistischen von der Krisis schwer heimgesuchten Ländern dieser Prozeß ein Ende genommen. Sind doch heute Millionen und aber Millionen von Menschen aller Berufe arbeitslos, um wieviel mehr sind da die Frauen zum Feiern verurteilt. Und hier macht sich augenblicklich allerdings

ein Unterschied zwischen Rußland und der übrigen Welt

geltend. Erstens gilt in Rußland für die Frau grundsätzlich die gleiche Forderung wie für den Mann: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", und zweitens bedarf der Fünfjahresplan, der in wahnsinnigstem Tempo Rußlands Industrialisierung zuwege bringen soll, aller Hände der Werktätigen in Stadt und Land und macht natürlich auch vor der Frau nicht halt, selbst wo es sich um die schwerste physische Arbeit handelt. Die Frauen finden Beschäftigung als Erdarbeiterinnen, Lastträgerinnen, Sägerinnen bei der Waldabholzung, sogar in Bergwerken unter Tag usw. Daß die russische Bäuerin von jeher wie ein Lasttier in der Landwirtschaft schuften mußte, ist keine neue Erscheinung, übrigens auch keine für Rußland charakteristische, denn die Kleinbäuerin und die Landarbeiterin ist allerorten eine der geplagtesten Frauen auf dieser Welt. Abgesehen von der Schwerarbeit, hat die russische Frau dieselben Betätigungsmöglichkeien wie überall anderswo: in allen typischen Frauenberufen als Schneiderin, Modistin usw., als Stenotypistin, Sekretärin, Verkäuferin, Hausgehilfin (die sich angeblich sogar besser gestellte Schwerarbeiterinnen leisten können) usw.

Auf einem Gebiet erfreuen sich die russischen Frauen allerdings einer Ausnahmestellung im Vergleich zu ihren Schwestern in anderen Ländern: sie genießen das Vorrecht,

in die Rote Armee als Soldaten eintreten zu dürfen,

werden im Gebrauch der Waffen unterwiesen und können als sogenannte „Milizionärinnen" im Heer dienen und gleich ihren männlichen Kollegen auf der militärischen Stufenleiter emporsteigen. Ob wir westliche Sozialdemokraten sie darum zu beneiden brauchen, steht dahin.

Mehr als anderswo macht sich in Rußland das Streben der modernen Frau geltend,

sich außerhalb des engen Bezirks ihrer Häuslichkeit zu betätigen.

Die Ursache für diese überall zutage tretende Erscheinung ist psychologisch unschwer zu erklären. Mit dem erwachten Selbstbewußtsein geht natürlich Hand in Hand ein ungeheurer Selbständigkeitsdrang. Während des Krieges haben Millionen Frauen am eigenen Leib erfahren, was sie zu leisten imstande sind, wenn sie sich fest auf die Füße stellen. Dazu kommt in Rußland, wie wir schon erwähnten, der große Bedarf an Arbeitkräften und der Zwang, der physisch und moralisch auf Männer und Frauen ausgeübt wird, um sie zur Arbeit zu pressen.

Soll es doch als eine Schande gelten, die angeprangert wird, wenn jemand sich der Kollektivarbeit entzieht. Es wird berichtet, daß der Staat alles erdenkliche tun soll, den Frauen den Dienst an der Oeffentlichkeit zu ermöglichen und zu erleichtern. Bis ins kleinste Dorf soll sich seine Fürsorge für die Kinder erstrecken. So soll die junge Bäuerin ihr Kleines, statt es aufs Feld mitschleppen zu müssen, in der Säuglingskrippe deponieren können, soll für Mann und Kinder das Essen nicht täglich zu bereiten brauchen, da ihr die Küche der Kommune diese Arbeit abnehmen soll. Unablässig soll ihr auch durch Belehrung und Plakate der Wert und die Wichtigkeit von Sauberkeit und Hygiene eingehämmert werden. Ich sage „soll", denn es ist bei dem Mangel an Mitteln im Sowjetstaat und bei der unvorstellbaren großen Ausdehnung des Riesenreichs nicht möglich, daß diese Maßnahmen sich wirklich bis ins „kleinste Dorf" erstrecken, mag der Wille dazu auch vorhanden sein. Und bei der älteren Dorfbewohnerin ist wohl ohnehin Hopfen und Malz verloren, die stemmt sich gegen alle diese „Neuheiten". In den Städten mögen sich solche Errungenschaften natürlich leichter durchsetzen.

Einen unleugbaren Vorsprung haben die russischen Frauen vor denen der westlichen Länder in einer lebenswichtigen Frage:

es gibt für sie keinen Paragraphen 144 (wie in Oesterreich) oder 218 (wie in Deutschland).

Kein kurzsichtiges Gesetz zwingt sie zur heimlichen Abtreibung der Leibesfrucht. Wohl dürfen Privatärzte keine Eingriffe vornehmen, aber auf jeder öffentlichen Klinik darf jede Frau kostenlos einen Abortus herbeiführen lassen, wenn sie dem Arzt einen stichhaltigen Grund für ihr Verlangen angeben kann. Unmöglichkeit, das Kind zu erhalten, Krankheit u. a. m. Bekommt sie daraufhin ein Attest vom Arzt, so gibt ihr der Ortssowjet eine amtliche Bescheinigung und sie wird auf der Klinik von einem Spezialisten behandelt und noch wenigstens eine Woche kostenlos im Spital verpflegt. Als eine weitere Errungenschaft im neuen Rußland wird stets die Leichtigkeit gerühmt, mit der dort Ehescheidungen und Wiederverehelichungen vorgenommen werden können. Abgesehen davon, daß das keine russische Spezialität ist, denn manche Staaten Amerikas schlagen darin jeden Rekord, so ist es auch noch sehr fraglich, ob dadurch ein größeres Maß von persönlichem Glück geschaffen wird.

Darin stimmen alle Berichte überein, daß

das Leben in Rußland ungeheuer schwer

sei. Und auf den Schultern der Frau lastet zum größten Teile diese Schwere. Die unendlich mühsame Beschaffung der Lebensmittel, das Fehlen so wichtiger Gebrauchsgegenstände, das Schlangestehen vor den Läden, die Wohnungskalamität, die auf kleinsten Raum nicht nur ganze Familien, sondern Angehörige verschiedener Familien zusammenpfercht, der Mangel an Koch- und Waschgelegenheiten, das alles erschwert das Leben besonders für die Frau und macht aus ihr durchaus kein beneidenswertes Wesen. Freilich gibt es zahlreiche Bevorzugte, die von dieser Misere nicht oder bedeutend weniger betroffen werden. Das sind vor allem die Mitglieder der Kommunistischen Partei. Zwar bilden sie nur eine dünne Oberschicht — etwa zwei Millionen von 160 Millionen Einwohnern Rußlands —, aber sie herrschen und genießen alle Vorrechte der herrschenden Klasse. Kein Wunder, daß sie von ihrer Machtvollkommenheit berauscht, sich für alles begeistern, was in Rußland geschieht, und auf alles andere mit Verachtung herabsehen. Mit ihrem besonderen Hasse verfolgen die Bolschewiki die Sozialdemokraten aller Länder, am meisten natürlich die russischen. Wie zur Zeit des Zarismus werden unsere Genossen jetzt gehetzt, verschickt und eingekerkert.

Die alte Freiheitskämpferin Genossin Eva Broido, die Verfasserin des schönen Buches „Wetterleuchten der Revolution", die, ohne aus ihrer sozialdemokratischen Gesinnung ein Hehl zu machen, es wagte, die russische Heimaterde wieder zu betreten, schmachtete über vier Jahre im Gefängnis und ist jetzt nach Taschkent in Zentralasien verschickt. Vera Sassulitsch, die beim Ausbruch der Revolution freudig nach Rußland geeilt war und nicht mehr umlernen konnte, mußte, weil sie ihren alten demokratischen und freiheitlichen Idealen treu blieb, vergessen und verlassen in Not und Elend ihre letzten Lebensjahre verbringen.

Die Breschkovskaja, das nun mehr als 80jährige „Mütterchen der Revolution", lebt im Exil in Prag. Für Frauen dieser Art ist kein Platz mehr im heutigen Rußland. „Es lebt ein anders denkendes Geschlecht", das mit der Vergangenheit gebrochen hat, das rücksichtslos, von keiner Tradition beschwert, vorwärtsstürmt, anderen Zielen zustrebt.

Gewiß sind auch im heutigen Rußland die Frauen nicht ausgestorben, die jene geistige Stoßkraft besitzen, die wir an den Revolutionärinnen früherer Epochen so sehr bewundern. Ja, es ist anzunehmen, daß die Revolution ihre Zahl außerordentlich vermehrt hat.

Die heutige Kommunistin kämpft bestimmt mit ernstem Wollen, mit unbeugsamer Energie für hohe Ziele, die sie zwar sich selbst zu stellen nicht die Freiheit hat, sondern die ihr von „oben" dekretiert werden, für die sie sich aber nichtsdestoweniger begeistert: technischen Fortschritt, Kollektivierung, Industrialisierung im rasendsten Tempo —, das sind die Zauberformeln, die ihr täglich, stündlich in die Ohren gellen und an die sie blindlings glauben soll. Dafür nimmt sie die schwersten Opfer auf sich, dafür leidet sie die härtesten Entbehrungen, dafür setzt sie alle ihre Kräfte ein in der festen Zuversicht, ihr Land dadurch aus Hunger und Elend zum Wohlstand, aus tiefster Dunkelheit zum Licht zu führen.

Die Wege dazu sind andere als die, die ihre Vorgängerinnen einschlugen. Ob sie zu jenem Ziele führen werden, das uns Sozialisten als der Sinn des Lebens erscheint, als Lohn des Kampfes vorschwebt: das Dasein freier, reicher, schöner und glücklicher zu gestalten? Die Zukunft muß es lehren.

Wir vermögen nur zu hoffen und zu wünschen, daß soviel Entbehrungen, soviel Opfermut nicht umsonst vertan sein sollen, daß über alle Hemmungen hinweg, die Terror und Diktatur heute dem Aufstieg in den Weg legen, auch über Rußland dereinst die Sonne des wahren Sozialismus leuchtend emporsteigen möge.

Luise Kautzky.

Zu der Unwetterkatastrophe im Moseltal.





Ein furchtbares Unwetter ist über das nördliche Moseltal niederegangen. In den Weinbergen und auf den Aeckern wurde von den Fluten auf weite Strecken hin ungeheurer Schaden angerichtet. In manchen Ortschaften wurden selbst massive Häuser zum Einsturz gebracht, aus deren Trümmern fünf Tote geborgen wurden. Unser Bild (links) zeigt eine Straße des Städtchens Güls, durch welches ein reißender Wasserstrom fließt. — Rechts ein eingestürztes Haus in Güls

Die 100-Dollarnote

Roman von Edward Stilgebauer

6. Fortsetzung

„Welcher Fall ist typisch? Ich verstehe Sie nicht recht!"

„Der Fall, daß eine amerikanische Lady, sagen wir ruhig einmal Lady, deren Vater mit Schweinefett oder Mehlsäcken seine Millionen gemacht hat, jeden Aristokraten sofort zu kapern sucht, sobald sie seiner habhaft werden kann, und zu diesem Zwecke sogar Ueberfälle und Abenteuer erdichtet. Der Herr ist nämlich Graf."

„Ach so", sagte Kurz, „und deshalb — —"

„Was wollen Sie mit diesem Deshalb sagen?"

„Mit diesem Deshalb wollte ich nur sagen, daß auch Ihr Interesse an der Sache mehr dem Grafen als der Miß Wilkins zu gelten scheint!"

„Da irren Sie sich aber ganz gewaltig!"

Purpurglut bedeckte in diesem Moment Alices Gesicht; es war gut, daß sie schon vorhin wegen des auf der Straße nach La Turbie unerträglichen Staubes den Schleier vorgenommen hatte, sonst hätte Kurz trotz der eben hereinbrechenden Dämmerung ihre Verlegenheit bemerkt.

Aber auch ohne daß er diese bemerkt hatte, trieb die im Innern des Professors plötzlich ganz instinktiv erwachende Eifersucht diesen weiter, als er sonst vielleicht gegangen wäre.

Alice war das durchaus nicht unangenehm, denn dieser gemeinsame Spaziergang hatte doch für sie nur den einen Zweck, daß sie klar sehen wollte, und so begrüßte sie es denn mit Freuden, als Kurz sich hinreißen ließ und fragte:

„Sie haben den Grafen wirklich nur flüchtig gekannt, meine Gnädige?"

„Ganz flüchtig. Aber wie kommen Sie auf diese Frage?"

„Offen gestanden, weil es mir einen Moment so vorkam, als ob Sie auf Miß Wilkins eifersüchtig seien! Wenn ich mir das jetzt so überlege, dann will es mir sogar scheinen, als könne man Ihren vorzeitigen Aufbruch vom Lunch heute mittag mit dieser Sache in Zusammenhang bringen."

Alice biß sich auf die Zunge. Daß sie auch ihrem Temperament die Zügel in solchem Maße hatte schießen lassen! Sie hatte gehofft, Kurz durch die sich in ihm regende Eifersucht dazu zu bringen, daß er ihr von seinen Absichten und Zukunftsplänen sprach, und nun erreichte sie offenbar gerade das Gegenteil.

Eine ganze Weile herrschte zwischen den beiden peinliches Schweigen. Langsam schritten sie voran, und schon fürchtete Alice, daß sie das Grand Hotel erreichen könnten, ehe sich Kurz wieder zum Reden entschlossen habe. Deshalb fragte sie ganz unvermittelt:

„Sagen Sie einmal, Herr Professor, haben Sie niemals Gelegenheit gehabt, an die Berliner Universität zu kommen?"

„Doch, meine Gnädigste", erwiderte Kurz wider alles Erwarten. „Seinerzeit, als mein Ordinarius Professor Röber einen Ruf nach Berlin erhielt, forderte er mich dazu auf, ihm als Assistent in die Reichshauptstadt zu folgen; aber trotz meiner Verehrung für Röber konnte ich mich nicht dazu entschließen, die stille und emsige Arbeit an einem Institut der mir liebgewordenen kleinen Stadt mit dem Hasten und Drängen der Berliner Gelehrtenwelt zu vertauschen. Und so bin ich, am Ende zu meinem Schaden, geblieben!"

„Sie hängen also sehr an Jena?"

„Ich für meinen Teil kann mir nichts Schöneres als ein Sommersemester in dem lieblichen Jena denken, und auch der Winter hat seine Reize: die stille und ernste Arbeit in dem weltabgeschiedenen Institut, der Verkehr mit den Fachgenossen, das Städtchen mit seinem geschlossenen akademischen Kreise, mit seiner Geselligkeit, die nichts Rauschendes und Protzenhaftes hat — —"

„Sie malen mir da ein Idyll, Herr Professor!"

„Es ist auch ein Idyll!"

„Es muß etwas Herrliches sein, sich so ganz auf sich und seine Arbeit stellen zu können, Herr Professor", sagte Alice plötzlich schwärmerisch und sah Kurz begeistert an. „In Berlin und insonderheit in den gesellschaftlichen Zirkeln der Tiergartenstraße vermögen wir uns freilich von einem solchen Leben keine rechte Vorstellung zu machen, aber gerade darum — —"

„Gerade darum — —?"

„Gerade darum glaube ich zu empfinden, daß ein solches Leben auch für mich seine Reize haben könnte!"

„Sie könnten sich hineindenken, in einem kleinen Nest, fern von allen Sensationen der großen Welt, sich selbst und der Wissenschaft zu leben, meine Gnädige?"

Ungläubig und doch in einem Ton verhaltener Freude waren Kurz diese Worte entschlüpft.

„Freilich könnte ich mich da hineindenken, Herr Professor", versicherte sie, „oder halten Sie mich wirklich zu allem verdorben, weil ich aus Berlin bin?"

„Aber meine Gnädigste!" Sie standen vor dem Eingang zum Grand Hotel.

* * *

Im Speisesaal des Grand Hotels war es an dem Wilkinsschen Tische weit lebhafter zugegangen als an dem Feldbergerschen, wo die gute Stimmung Alices durch das plötzliche Dazwischentreten Horsts gestört worden war. Mit dem leichten Sinn der Jugend hatte Violet das unangenehme Abenteuer, dem sie die Bekanntschaft mit ihrem Grafen verdankte, rasch vergessen, und nur die Annehmlichkeit der amüsanten Unterhaltung mit dem weltgewandten Kavalier blieb ihr von der peinlichen Begegnung des Vormittags zurück.

Es war nicht bei der einen Flasche Sekt geblieben. Als nach dem Lunch die schweren Importen brannten und Violet sich eine Zigarette angezündet, hatte der Weizenkönig noch eine weitere Flasche Pommery entkapseln lassen.

Seit langem fühlte sich Horst nicht mehr so wohl, wie in dieser Stunde. Das köstlich zubereitete Mahl im Hotel hatte ihm vorzüglich gemundet, die Noten, die er in seiner Tasche trug, gaben ihm neuen Mut und Vertrauen auf seine Zukunft, das anmutige und naive Geplauder der kleinen blonden Violet, die breite, behäbige und gemütliche Art des alten Wilkins und vor allem das erhebende Gefühl, daß er es hier mit Leuten zu tun hatte, bei denen das lausige Geld auch nicht die allerbescheidenste Rolle zu spielen schien, setzten ihn mit einem Schlage über all das hinweg, worüber er sich in den vergangenen Monaten und Wochen tagtäglich den Kopf zerbrochen hatte.

Natürlich hatte das Abenteuer mit dem Burschen auf der Straße nach La Turbie während des Essens das Hauptthema des Gesprächs gebildet; nach allen Seiten war es beleuchtet worden. In überströmender Dankbarkeit hatte Mister Wilkins dem tapferen Verteidiger seines einzigen Kindes mehr als ein halbes dutzendmal die Hand gedrückt, mit ihm angestoßen und auf sein Wohl und seine Zukunft getrunken, so daß Violet hin und wieder ob dieser Ueberschwenglichkeit ihres Vaters dem fremden Herrn gegenüber errötend die Augen niederschlug.

Als der Kaffee serviert wurde, fragte Mister Wilkins ganz unvermittelt: „Sie bereiten uns diesen Nachmittag doch das Vergnügen, Herr Graf, und begleiten meine Tochter und mich im Auto nach Villefranche. Es wird mir zur hohen Ehre gereichen, Ihnen meine Jacht zeigen zu dürfen, die sogar in Neuyork allgemein bewundert worden ist!"

Horst erwiderte: „Aber von Herzen gern, Herr Wilkins! Mit Vergnügen nehme ich Ihre so freundliche Einladung an. Offengestanden, von amerikanischen Vergnügungsjachten, mit denen man den Ozean durchquert, habe ich ja schon so manches gelesen, aber gesehen habe ich ein solches Wunderwerk noch nicht!"

Wilkins lächelte befriedigt.

„Es ist ein Wunderwerk, verlassen Sie sich darauf, das hat mir sogar Mister Rockefeller zugeben müssen!"

Horst sah Wilkins beinahe ungläubig an.

„Sie kennen Mister Rockefeller, Herr Wilkins?"

„Aber sehr gut, Herr Graf. Ich stehe in geschäftlichen Beziehungen zu ihm, und er ist wohl der größte Geschäftsmann in den Vereinigten Staaten!"

Horst glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Wilkins erfaßte das sofort.

„Darüber dürfen Sie nicht weiter staunen, Herr Graf", sagte er einfach, „Mister Rockefeller und ich waren sogar eine Zeitlang befreundet, ehe wir an der Börse miteinander in Konkurrenz gerieten und sich zwischen uns dadurch natürlich eine gewisse Spannung entwickelt hat!"

„Das wird ja immer interessanter", dachte Horst in seinem Innern. Eine Spannung zwischen diesem da und Rockefeller. Wer war denn der Mann, mit dem er da so harmlos gespeist und eine Flasche Sekt geleert hatte?

Wilkins erriet einen jeden seiner Gedanken.

„Sie sind noch nie in Amerika gewesen, Herr Graf?"

Diese plötzliche Frage, die da aus dem Munde Wilkins' kam, brach das erstaunte Schweigen, mit dem Horst den Ausführungen seines neuen Bekannten gefolgt war.

„Nein, Mister Wilkins!"

„Das erklärt mir vieles, wenn Sie noch nie in Amerika gewesen sind! Aber ein Mann wie Sie sollte das schleunigst nachholen — —"

„Aus welchen Grunde, Mister Wilkins, sind Sie der Meinung, daß ein Mann wie ich das schleunigst nachholen sollte, wenn er noch nicht in Amerika gewesen ist?"

Rasch war diese Frage von Horsts Lippen gekommen. Der Augenblick, da er in Genua durch einen Zufall den Dampfer verlassen hatte, der ihn ja nach diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten hatte bringen sollen, trat wieder lebhaft vor seine Phantasie, und das leise Gefühl des Bedauerns, das er schon in dieser Stunde, da ihn die Reparatur an der Maschine der „Lombardia" noch einmal dem alten Europa in die Arme geworfen, empfunden, meldete sich in seinem Innern.

Wilkins zögerte mit seiner Antwort nicht.

„Nach den Erzählungen meiner Tochter, Herr Graf, habe ich den Eindruck gewonnen, daß Sie nach Amerika passen, daß Sie nicht nur an der Börse Neuyorks, daß Sie auch in den Steppen und Wäldern Ihren Mann stellen würden!"

Gespannt lauschte Horst.

„Ich habe viel darüber nachgedacht, Herr Graf. Meine Mutter ist ja Stockamerikanerin, aber mein Vater war Deutscher, der Begründer des kleinen Getreidegeschäfts, das immer ein kleines blieb, bis der Tod meines Vaters mir im Alter von neunzehn Jahren die Zügel in die Hand gab. Mein Vater hat mir viel von Europa und von Deutschland erzählt. In dem alten Europa ist es wohl nicht leicht, daß ein Ueberschuß von Lebenskraft und Willensstärke auch dazu kommt, sich zu betätigen. Damals, als mein Vater starb, erkannte ich mit neunzehn Jahren, daß es meine Aufgabe sei, die Verwertung der ungeheuren Weizenernte des Staates Wisconsin — —"

„Des Staates Wisconsin?" wiederholte Horst erstaunt.

„Jawohl, die Verwertung der ungeheuren Weizenernte des Staates Wisconsin in meine Hand zu bringen, denn damals wurde das Eisenbahnnetz von den großen Seen nach den Küsten des Atlantik und Pazifik in seiner Schienenzahl verdoppelt und verdreifacht. Der Moment war gekommen. Auf den weiten Feldern Wisconsins faulte ein großer Teil der kostbaren Ernte auf den Halmen, weil man diesen Ueberfluß nicht einmal als Viehfutter an den Mann bringen konnte, und in Europa waren die Getreidepreise unerschwinglich geworden. Die Schutzzölle existierten noch nicht in dem Maße, wie man sie jetzt eingeführt hat. Und ich sagte mir: Wer wagt, gewinnt. Damals fuhr ich nach Neuyork und trat mit Rockefeller in Verbindung, setzte ihm meinen Plan auseinander, und er glaubte meinem Wort. Die erste Million, Herr Graf, hat mir Rockefeller, das darf ich wohl sagen, auf mein ehrliches Gesicht hin zur Verfügung gestellt — und sie hat ihm fünfhundert Prozent Zinsen getragen. Auch solches finden Sie in dem vorsichtigen alten Europa nicht! Und deshalb hatte ich gleich das Gefühl, daß Sie nach Amerika passen, weil hier in Europa nicht jeder gleich den Revolver zieht, eine ihm wildfremde Dame zu verteidigen!"

Horst konnte sich nicht helfen. Dieser Wilkins imponierte ihm mit einem Male. Die Verehrung und das nicht selbstlose Interesse, das sich vorhin in seinem Innern für den Bekannten und Konkurrenten eines Rockefeller geregt, machten ganz plötzlich der Bewunderung vor einer großen Persönlichkeit Platz.

„Wenn wir aber noch mit dem Auto nach Villefranche wollen, um die Jacht zu besichtigen, dann ist es höchste Zeit, Vater", warf nun Violet dazwischen. „Ich muß mich dann noch umkleiden, du auch, denn du wirst doch nicht so über Land fahren wollen, und die Oper nimmt pünktlich um halb neun Uhr ihren Anfang!"

Sofort erhob sich Wilkins mit dem Anstand des Engländers und Amerikaners, dem der Wunsch der Dame, und sei es auch der Tochter, ein Befehl bedeutet.

„Wir erwarten Sie also in einer halben Stunde in der Halle des Hotels, Herr Graf", sagte er, sich erhebend, und reichte Horst die Hand.

„Ganz nach Ihren Wünschen, Mister Wilkins!"

„Auf Wiedersehen, Herr Graf", sagte Violet in einem auffallend warmen Tone. Und Horst antwortete schnell und mit bestimmter Betonung:

„Auf Wiedersehen, Miß Wilkins!"

Wilkins begab sich in die Halle. Er winkte Herrn Flunschli, den Portier des Grand Hotels, aus seiner Loge und gab ihm den Auftrag, sofort nach dem Auto zu telephonieren.

Mit langen Schritten ging Horst in der Halle auf und ab. Tausend Gedanken flogen ihm wirr durch den Kopf.

Da traf die Stimme Herrn Flunschlis, der sich ihm mit einer tiefen Verbeugung genähert hatte, Horsts Ohr.

„Der Herr Graf entschuldigen gütigst", sagte der, „aber der Herr Direktor läßt fragen, ob er für das Diner auf den Herrn Grafen rechnen darf?"

Erstaunt maß Horst den Portier von oben bis unten. Woher wußte denn der schon wieder, wer er war.

Aber Flunschli, der Menschenkenner und Weltgewandte, ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern wartete, die Mütze in der Hand, ein zuvorkommendes Lächeln, das er sich als beste Quelle seiner Trinkgelder angewöhnt hatte, auf den Lippen.

„Ich weiß noch nicht, wo ich heute abend speisen werde", entschied Horst.

„Schön, Herr Graf!"

Noch immer stand Herr Flunschli da, als ob er von dem vornehmen Gaste noch etwas erwarte. Horst, dem das unangenehm war, griff in die Tasche und gab ihm ein Silberstück, das er gerade in die Hand bekam.

„Hier, für Ihre Bemühungen, mein Freund", sagte er in dem Tone, den er sich in den Tagen seines Glanzes angewöhnt hatte.

„Danke verbindlichst, Herr Graf!"

Und plötzlich, aus welchem Grunde er das eigentlich tat, war ihm selbst noch nicht recht klar, nur um etwas zu sagen, fragte er so ganz nebenhin:

„Mister Wilkins und Fräulein Tochter wohnen wohl schon lange im Grand Hotel?"

„Seit Beginn der Saison, Herr Graf, und zwar schon zum vierten Male, das heißt also seit Mitte Oktober. Mister Wilkins ist seit vier Jahren ständiger Gast in Monte Carlo und eine der bekanntesten Persönlichkeiten der ganzen Riviera! Er ist eine Berühmtheit, seit die Pariser Zeitungen von ihm geschrieben und ihn den Weizenkönig von Wisconsin genannt haben!"

„So, das ist ja ungeheuer interessant!"

Einen Moment überlegte Horst. Dann fragte er:

„Sagen Sie mal, Portier, haben Sie noch ein anständiges Zimmer mit Bad und Dienerraum frei?"

Der Portier trat an die Tafel.

„Da wäre noch Nummer 111, Herr Graf; doch halt, ich weiß nicht genau. Boy, rufen Sie doch mal Herrn Bondel!"

„Wir können das Zimmer ruhig weitergeben, Portier, Fräulein Feldberger hat mir vorhin sagen lassen, daß sie das nebenan gelegene Zimmer behält und nicht auf Nummer 111 reflektiert!"

„Dann wäre ja alles in schönster Ordnung, Herr Graf, also Nummer 111! Die Nummer 110 ist nämlich ein kleiner Alkoven, den wir recht gut als Dienerraum verwenden können!"

„Zeigen Sie mir die Zimmer, Portier!"

Herr Flunschli war an den Lift getreten, Horst folgte. Er war mit den ihm in Vorschlag gebrachten Räumen einverstanden. Im Zimmer trat er an das Telephon.

„Wissen Sie die Nummer des Hotel Colonies auswendig?"

„Nummer 76, Herr Graf!"

Horst stand am Apparat.

„Hier Hotel Colonies", tönte es ihm nach einer Weile entgegen.

„Graf Horst von Recklingen, verstehen Sie denn nicht, der Herr von Nummer 23! Ja, ja, rufen Sie doch meinen Diener an den Apparat. — Sind Sie da, Wilhelm? Schön, hören Sie! Ich mache heute nachmittag einen Ausflug. Ordnen Sie alles, ich ziehe ins Grand Hotel, Zimmer 111; besorgen Sie alles richtig, Wilhelm. Haben Sie noch Geld? Ja, ach so, na schön — Schluß!"

Fortsetzung folgt.

„Ich habe nichts gesagt, — Housni Abd el Wahid. Keltak sa'ide — deine Nacht sei gesegnet."

Er geht.

*

Alide Sadouks Zimmer ist klein, wie gesagt — aber sie hat so viel Geschmack.

Mit ein paar Metern Cretonne, einem hübschen alten Schrank, einer Ottomane und ein paar bunten Kissen hat sie daraus gemacht, was nur daraus gemacht werden konnte.

Ghoulam Effendi hat schweigsam und höflich eine Tasse Tee mit ihr getrunken, er ist zurückhaltender und steifer als bei der ersten Begegnung.

Den Likör lehnt er fast schroff ab.

„Ich bin Moslem", sagt er. „Es ist verboten."

„Was hat er nur", denkt sie unwillkürlich.

Er ist anders — ganz anders, als sie es erwartet hat. Fast — — feindselig.

Bei der Begrüßung hat er sich nur verneigt, ohne ihr die Hand zu geben.

„Sprechen Sie eigentlich arabisch, Mademoiselle?"

„Nein — meine Mutter sprach es ziemlich gut — aber sie wollte nicht, daß ich es lerne."

„Haben Sie nie den Gedanken gehabt, zu Ihrem Vater zurückzukehren, Mademoiselle?"

Ueberrascht sieht sie auf.

„Woher wissen Sie, daß —"

„Nehmen Sie an, Herr Falherbes hätte es mir erzählt."

„— — ich habe gar keine Erinnerung an meinen Vater."

„Ich habe Ihnen seinen letzten Wunsch zu überbringen, Mademoiselle."

„Sie haben — — was reden Sie da?"

„Ihr Vater ist vor drei Monaten gestorben."

Alide Sadouk starrt den Gast an.

Sie kann nicht denken, geschweige denn antworten.

„Sein letzter Wunsch war, daß ich mich auf die Suche nach Ihnen machen sollte, um Sie nach Beyrouth zurückzubringen.

„— — — — —"

(Schluß folgt.)

Humor.

Bedenklich.

„Starke Kopfschmerzen und Rückenschmerzen, meine Gnädige? Wie alt sind Sie?"

„Vierundzwanzig Jahre, Herr Doktor."

„Schlimmer Fall — auch noch Gedächtnisschwund!"

Ammoniak.

Nach rasender Fahrt hielt der Pacific-Expreß auf einer Station, auf der ein Mann, mit Flaschen beladen, ausrief: „Bester Ammoniak, 1 Dollar die Flasche!" Die Passanten schmunzelten verständnisinnig und erblickten in dem Angebot einen neuen Trick der Alkoholschmuggler. Der ganze Vorrat wurde vergriffen und nach Abfahrt des Zuges entkorkt. Unmittelbar darauf sah man aber nur enttäuschte Gesichter, und ein Passagier raunte dem anderen entgeistert zu: „Es war tatsächlich Ammoniak!"

Moderne Sachlichkeit.

„Gestatten Sie, Fräulein, daß ich Sie ein wenig begleite?"

„Gemacht; und wieviel Liter Benzin würden Sie dafür anlegen?"

Opapa erzählt Märchen.

„... Und seht Ihr, Kinder, früher habe ich große eiserne Schränke geöffnet, in denen viel, viel Geld war."

Verfrühter Einwand.

„Schreiben Sie: „Sehr geehrter Herr! Sie können mich — —"

„Aber Herr Direktor, diese Wendung gebraucht man in seinen Briefstil doch erst am Schluß!"

Krotoschin.

Ein Herr kommt in Krotoschin in ein Hotel: „Bitte, kann ich ein Zimmer mit fließendem Wasser haben?"

Der Wirt (fassungslos): „Wieso? Wollen Sie angeln?"

Der Wegweiser.

Ein englischer Motorradfahrer hält auf der Landstraße und fragt einen Vorübergehenden: „Wie weit ist es noch bis Pinchwell?"

„Eine gute halbe Stunde", ist die Antwort, „aber in der umgekehrten Richtung."

„Wieso in der umgekehrten Richtung? Ich habe doch vorhin einen Wegweiser gesehen, auf dem Pinchwell stand. Der zeigte aber in der Richtung, in der ich fahre."

„Ja", lachte der Bauer, „den haben wir vor langer Zeit umgedreht. Im Kriege. Um die Zeppelins irrezuführen."

Der Wohltäter.

Hans rutscht zu ungezählten Malen auf dem Treppengeländer hinunter.

„Was tust du da?" ruft die Mutter entsetzt.

„Hosen für arme Kinder" lautet die prompte Antwort.

Rätselecke.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a al ar be ben che dä e e set ga ge gung ho holz in is is ko ky la la lan land ler lisk me mel men ne nei nen ni no o ob on po ra rei ri rie ro sart son spes spon stan sti sug te te te tel to tri uhr us ven wols ze zenz sind 22 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Bauernspruch für November ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Europäische Insel, 2 Deutsches Waldgebirge, 3 Held einer Wagnerschen Oper, 4 Primitier Zeitmesser, 4 Kleines Nebengemach bei alten Wohnungen, 6 Wasserfall, 7 Muse der Tragödie, 8 Blutgefäß, 9 Lederstreifen, Lederstrick, 10 Stierkämpfer, 11 Russ. Gesandter der Vorkriegszeit, 12 Sympathie, 13 Papstname, 14 Gasthaus 15 Schwarzes Holz, 16 Vogel, 17 Fahrgerüst der Geschütze, 18 Versfuß, 19 Abendmahlsbrot, 20 Starke Beeinflussung, 21 Spitzsäule, 22 Stoßwaffe.

Auflösung der Aufgabe vom vorigen Sonntag:

Silbenrätsel: 1 Donnerstag, 2 Invalide, 3 Eichenlaub, 4 Erandi, 5 Lavendel, 6 Elberfeld, 7 Mangold, 8 Eingeweide, 9 November, 10 Tandem, 11 Endivie, 12 Hamsun, 13 Aristophanes, 14 Schellfisch, 15 Sellerie, 16 Eichhörnchen, 17 Nazareth, 18 Diana, 19 Azoren, 20 Eduard.

Das Zitat lautet: Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG"

№ 21 (140) | Sonntag, den 22. Mai 1932 | 10. Jahrgang

Alide Sadouk.

Von Ludwig von Wohl.

Alide Sadouk steht vor dem Spiegel ihres winzigen Zimmers.

Sie mustert sich sehr eingehend und durchaus nicht ohne Befriedigung.

Mathieu ist Beamter im Kolonial-Ministerium, er hat zweitausend Franken im Monat, das ist nicht viel, jedenfalls nicht genug zum Heiraten.

So ist es besser, man wartet noch ein Jahr, er ist so tüchtig, in einem Jahr wird er sicherlich vorgerückt sein.

Vorläufig muß man sein Möglichstes tun, damit Mathieu Ehre mit einem einlegt, wenn man zusammen gesehen wird.

Es wäre nicht das erstemal, daß es einem Manne hilft, eine hübsche, elegante Frau zu haben.

Wie spät ist es eigentlich?

Schon dreiviertel acht.

Also schnell — ein bißchen Puder, die Lippen sind in Ordnung, zu viel Rot mag er nicht und es ist ja auch nicht mehr modern.

Mathieu will mit ihr im armenischen Restaurant essen, einmal, weil er weiß, daß sie die armenischen Speisen so sehr liebt, dann aber auch, weil er ihr einen Bekannten vorstellen will, einen jungen syrischen Studenten, mit dem er sich irgendwo angefreundet hat.

Natürlich ist Mathieu schon da, er ist niemals unpünktlich, das gibt es einfach nicht.

„Guten Abend, Cherie, du siehst entzückend aus — Monsieur Ghoulam muß jede Minute kommen; ich glaube, er wird dir sehr gut gefallen, er ist ein sehr kluger junger Mensch —"

„Sieht er gut aus?"

„Mehr als das. Prachtvolle Augen — beinahe wie deine, Alide cherie — übrigens, er stammt aus Beyrouth."

Alide Sadouk schlägt die kleinen, durchsichtig braunen Hände zusammen.

„Wunderbar. Er wird erzählen müssen, bis er nicht mehr kann."

Mathieu Falherbes ist der Typ des netten korrekten jungen Pariser Verwaltungsbeamten.



Eine Schneelawine stürzte vor einigen Tagen vom Großglocknergebirge herab und verschüttete vollständig eine Autostraße. Infolge der großen Erd- und Steinmassen, die solch eine Lawine mit sich reißt, verliert der Schnee seine weiße Farbe.



Zum Einsturzunglück in Chile. Beim Bau einer neuen Eisenbahnlinie durch die Kordilleren, ein mehrere tausend Meter hoch liegendes Gebirge zwischen Chile und Argentinien, stürzte ein Tunnel ein, wobei 42 Arbeiter verschüttet wurden. Unser Bild zeigt einen Eisenbahnzug, der infolge des Einsturzunglücks seine Fahrt nicht fortsetzen konnte.

Mager, eher klein als groß, mit sehr sorgfältig gescheiteltem Haar und kleinem dunklem Schnurrbart.

Er kennt Alide Sadouk seit anderthalb Jahren und ist genau ebenso lange in sie verliebt.

Gerade das Unfranzösische an ihr hat ihn gereizt, die langgeschnittenen Augen, das blauschwarz schimmernde Haar, die kleine Nase, deren Nüstern um eine Spur zu weit auseinanderstehen.

Und schließlich ihre Bewegungen, ihr Gang, der noch immer Orient ist.

Sie ist viel mehr Orient als sie im Grunde weiß, die kleine Alide Sadouk.

Ihre Mutter folgte als blutjunges Ding dem Inserat einer reichen griechischen Familie nach Beyrouth.

Sie hatte Glück, Themistokles Chrysopoulus handelte wirklich mit Tabak — und nicht mit Mädchen, er hatte wirklich drei Kinder, denen sie französischen Unterricht geben mußte, und er hatte einen Geschäftsfreund, der Mehmed Sadouk Effendi hieß, sich in sie verliebte und sie heiratete.

Drei Jahre später gelang es ihr, mit ihrem Töchterchen Alide nach Marseille zu entkommen — von der wahnsinnigen Eifersucht und den Brutalitäten des Mannes zermürbt und vor der Zeit gealtert, erzog sie Alide zur Französin und hielt sie von allem, was mit dem Orient auch nur irgendwie zusammenhing, so viel wie möglich fern.

Als sie starb, war Alide siebzehn Jahre alt.

„Wo hast du denn deinen neuen Freund kennengelernt, Mathieu?"

„Auf der Kolonialausstellung. Rein zufällig. Durot machte uns bekannt. Da ist er übrigens."

Alide Sadouk ist ein modernes junges Mädchen und man sagt, daß die modernen jungen Mädchen starker Gefühle nicht fähig sind.

Vielleicht ist das so, vielleicht ist es auch nicht so — sicher ist, daß Alides Finger zitterten, als sie dem jungen Ghoulam die Hand gibt, daß ihr das Blut dabei in die Stirn steigt, und daß sie auf die nächsten Fragen Mathieus dumme und unzusammenhängende Antworten gibt.

Ghoulam Effendi sieht aus, wie man sich etwa einen persischen Prinzen vorstellt.

Ein hochgewachsener, dunkeläugiger junger Mann, mit den unnachahmlichen eleganten ruhigen Bewegungen des vornehmen Orientalen, mit einer klangschönen tiefen Stimme und dem je ne sais quoi, das sich sofort eine eigene Atmosphäre schafft.

Erst allmählich gelingt es Alide, sich wenigstens einigermaßen wieder in die Gewalt zu bekommen — Mathieu, der Gute, Liebe, glaubt an die Kopfschmerzen, mit denen man sich entschuldigt, er läuft sogar selber nach der Apotheke, um ein Mittel zu holen.

Und nun beugt sich Ghoulam Effendi vor, und er hat eine seltsam heiße Stimme, als er sagt:

„Mademoiselle, darf ich ganz offen zu Ihnen sein?"

„— — — ja?"

„Mademoiselle, ich habe Ihren Verlobten kennengelernt, um Sie kennen lernen zu dürfen —"

Alide Sadouk hat eiskalte Hände.

„Sie sind wirklich sehr offen", murmelt sie.

„Darf ich zu Ihnen kommen, Mademoiselle, um Ihnen mehr über Beyrouth zu erzählen?"

„— — — wenn Sie nur deswegen kommen — ja."

„Darf ich morgen abend zu Ihnen kommen, Mademoiselle?"

„— — gut —"

„Ich fürchte freilich, daß es Herrn Falherbes nicht so sehr interessieren wird, über Beyrouth zu plaudern —"

Das ist Ironie, das ist weiter nichts als Ironie. . Aber sein schönes Gesicht ist vollkommen ernst.

„Wir — werden allein sein, Ghoulam Effendi", hörte sie sich leise antworten.

Dann kommt Mathieu mit dem Mittel, und man ist viel zu sehr Frau, um ihm nicht viel herzlicher zu danken, als notwendig gewesen wäre.

Von den zwei Stunden Essen und Unterhaltung weiß sie später kaum noch etwas — sie ist zerfahren, aus dem Gleichgewicht gebracht, nervös, und Mathieu, der sie nach Hause bringt, macht ihr liebevolle Vorwürfe.

Nein, er darf heute nicht zu ihr heraufkommen, sie fühlt sich zu abgespannt.

„Was ist nur in mich gefahren", denkt Alide Sadouk, während sie sich in ihrem kleinen Zimmer auszieht.

Ueberall sind Ghoulam Effendis große dunkle Augen — Mathieu hat recht, er hat ähnliche Augen wie sie selbst.

„Er ist etwas, wonach ich jahrelang Sehnsucht gehabt", denkt sie und erschrickt gleichzeitig vor der Stärke dieses Gedankens.

•

Im Süden von Paris, nicht weit vom Bahnhof Paris—Lyon—Mediterranee, liegt eine Moschee.

Sie hat wie alle Moscheen ihre Gebetsnische, über der die goldenen Anfangsworte des Korans eingemeißelt sind und weit, weit dahinter in der Richtung dieser Nische liegt auch von hier aus das heilige Mekka.

Ghoulam Effendi betet lange, ohne auf den Lärm nebenan zu hören.

Dann tritt er in den kleinen Vorhof zurück, zieht seine Schuhe wieder an und klingelt an der Tür des Imam.

Der Imam Housni Abdel Wahid ist ein ernster graubärtiger Herr, der den jungen Glaubensbruder freundlich begrüßt.

Was er aber in der nächsten halben Stunde hört, läßt ihn sehr ernst werden.

„Das sind Ansichten, die deiner Glaubenstreue alle Ehre geben, Ghoulam Effendi — aber sie haben keine Geltung für diese Stadt."

„Keine Geltung? Ist Gott nur in Bilad er Muminin, im Lande der Gläubigen er selbst? Kann ich umkehren, ohne den Auftrag ausgeführt zu haben, den mir mein Vater übertrug, bevor er in das Paradies einging?"

Der alte Herr wiegt den Kopf.

„Sicherlich ist dein Vater ein guter Moslem gewesen — aber er hat die Welt nicht gekannt"

Ghoulam Effendi steht auf.

„Ich werde tun, was ich zu tun habe."

„Ich bedaure, Ghoulam Effendi, daß du zu mir von diesen Dingen gesprochen hast. Es gibt mir Mitschuld daran —"

Ueber das ernste Gesicht des jungen Syrers geht ein unmerkliches Lächeln der Verachtung

Mütter . . .

Von Willibald Omankowski.

Ueber unsren Kissen sangen
Mütter, die vom langen Wachen,
noch den Ton auf müden Lippen,
blaß und still zusammenbrachen, —
aber ihre Seelen klangen.

Doch nach kurzem, heißem Blühen
glitten wir aus ihren Händen;
lächelnd sahen sie die Kränze
ringsum welken an den Wänden, —
aber ihre Seelen schrien.

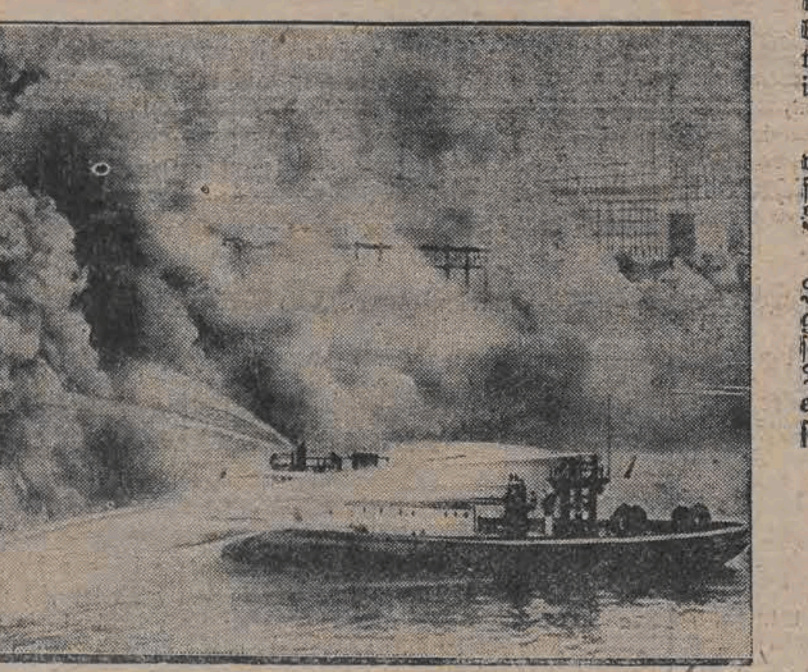
Und dann war die Heimkehr bitter . . .
Hellste Flammen losch der Regen
dumpfer Wirrnis, doch ob aller
unsrer Fehle troff ihr Segen
wie Erlösung. Ach, die Mütter . . . !



Gabriel Lebrun, der Bruder des neugewählten französischen Staatspräsidenten, arbeitet als einfacher Landwirt auf seinem Besitztum in Lothringen, wo die Familie Lebrun ihren Wohnsitz hat.

Oben: **„Do X III" über den Alpen.** Das von Deutschland für Italien erbaute Riesenflugzeug „Do X III" auf der Fahrt nach Italien.

Mitte: **Riesenbrand im Neuyorker Hafen.** Im Neuyorker Hafen brach kürzlich ein riesiges Feuer aus. Die Gebäude der Schiffsgesellschaft Cunard wurden ein Raub der Flammen. Die gesamte Neuyorker Feuerwehr rückte dem entfesselten Element vom Lande und vom Wasser zu Leibe.





Italiener gewinnt ein Autorennen. Aus dem Autorennen „Targa Florio" ging der Italiener Nuvolari, dessen Wagen auf dem Bilde zu sehen ist, als Sieger hervor.



Eine Frau fliegt allein über den Ozean. Die amerikanische Fliegerin Amelia Earhart ist in New Jersey zu einem Transatlantikflug gestartet. Auf der ersten Etappe bis St. Johns (Neufundland) wurde sie von dem Polarflieger Balchen begleitet. Den eigentlichen Ozeanflug will die Fliegerin von St. Johns aus allein antreten.

Vortrag über Goethe für die Schuljugend.

Am heutigen Sonntag, dem 22. Mai, wird Herr Golnik im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein einen Vortrag über Goethe mit Lichtbildern halten. Außerdem werden schöne Lieder und Deklamationen geboten werden. Der Eintritt dazu ist frei! Gern gesehen sind alle Jungen und Mädels der 5., 6., 7. Klasse der Volksschulen, auch die Jugendlichen. Schulkinder, verabredet euch also für Sonntag in das Lokal des Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 111, Querofffizine, 1. Stock. Beginn um 4.30 Uhr.

Ein Droschkenkutscher ums Ohr gehauen.

Antoni Jagiello aus Lask und Jozef Schott aus Lodz, Pomorska 150, hatten sich gestern einen tüchtigen Rausch angeholt und bestiegen die Droschke des St. Siebert, wobei Schott seinem Freunde und Zechkumpanen die „Sehenswürdigkeiten" unserer Stadt zeigen wollte. Leider erwies es sich, als der Kutscher bereits 6 Zloty zu fordern hatte, daß die beiden Fahrgesellen kein Geld besaßen und so mußten die beiden in ein Kommissariat, wo sie ihre Personalien aufgeben mußten. Die Fahrt durch Lodz wird für die beiden somit noch ein Nachspiel haben. (a)

Demolierung eines Selterwasserausschanks.

Mehrere Nächte hintereinander schlugen Missetäter die Scheiben der Schankstelle Ecke Sienkiewicza und Przejazd (Besitzer S. Gomolinski) ein und übermalten die Firmenschilder. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Täter Stanislaw Ropyga, Leon Marchewa, Eugenjusz Jaruga, Jozef Milak und Waclaw Szymanski sind. Es sind dies durchweg junge Burschen ohne ständigen Wohnort und bestimmter Beschäftigung. Sie sind den Untersuchungsbehörden übergeben worden. Man ist bemüht festzustellen, ob sie aus eigenem Antrieb oder im Auftrage Fremder gehandelt haben. (a)

Ein Haus stürzt ein. Mehrere Familien obdachlos.

Auf dem Grundstück Zawiszy 30 ereignete sich gestern eine Baukatastrophe, die zum Glück keine Menschenleben forderte. Daselbst befindet sich eine zweistöckige hölzerne Offizine, deren Westwände bereits vom Wurm der Zeit zernagt sind. Gestern stürzten sie plötzlich ein, was zur Folge hatte, daß durch die Lasten sich auch die Wände der anderen Seiten verbogen. Einem glücklichen Zufall ist es zuzuschreiben, daß während des Einsturzes kein Mensch in der gefährdeten Wohnung war und somit auch niemand zu Schaden kam. Am Orte des Bauunglücks traf die Polizei und auch die Baukommission ein. Es wurde die Arbeiterbereitschaft aus den städtischen Werkstätten herbeigerufen, die nach den Anweisungen der Baukommissionen die stürzenden Wände durch starke Balken stützte. Da das Haus auch weiterhin vom Einsturz bedroht ist, so mußte es von sämtlichen Einwohnern geräumt werden. (a)

Vom Baugerüst gestürzt

ist in der Zurawia 43 der bei der Renovierung des Hauses beschäftigte 43jährige Jan Marciniak aus Chojny. Marciniak trug bei dem Sturze Verletzungen des Kopfes und der Arme sowie eine Beinverrenkung davon. Der Arzt der Rettungsbereitschaft legte ihm einen Verband an. (a)

Schwerer Unglücksfall eines Schlossers.

Der Eigentümer einer Schlosserwerkstatt im Hause in der 11-go Listopada 28, Wladyslaw Sikorski, war gestern mit Hilfe einer Feile mit dem Herausziehen eines eisernen Gegenstandes aus einer Wand beschäftigt. Plötzlich glitt die Feile ab und drang ihm in die Brust, wodurch ihm eine Rippe gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde vom Arzt der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. (a)

Was blieb ihr übrig?

In ihrer Wohnung im Hause Klonowska 4 versuchte die 36jährige Jadwiga Michalek, die bereits seit längerer Zeit erwerbslos war, einen Selbstmordversuch durch den Genuß von Sublimat. Nach erteilter ärztlicher Hilfe wurde sie in das Radogoszczer Krankenhaus gebracht. (a)

Ein Kind im Torweg.

Im Torweg des Hauses Andrzeja 3 wurde ein etwa 3 Monate altes Kind männlichen Geschlechts aufgefunden, das dem Findlingsheim zugeführt wurde. Die Polizei sucht nach der Mutter. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

Aus dem Gerichtssaal.

Wenn einem zu wohl ist . . .

Der Lwowska 13 wohnhafte Roman Wojciechowski vergnügte sich am 18. v. Mts. beim Gläschen und geriet auf dem Heimwege in völlig betrunkenem Zustande in ein Freudenhaus, wo er den Rest der Nacht in Gesellschaft der Prostituierten Zofja Szymanska zubrachte. Am Morgen nach der Ernüchterung stellte er fest, daß er seine Brieftasche nicht bei sich hatte. Er beschuldigte nun seine Partnerin, ihm die Brieftasche entwendet zu haben. Es wurde eine eingehende Untersuchung durchgeführt und dabei festgestellt, daß Wojciechowski das Mädchen unbegründet verdächtigt hatte, da er die Brieftasche mit den Dokumenten in seiner Wohnung vergessen hatte. Er wurde daher zur Verantwortung gezogen. Vom Stadtgericht unter Vorsitz des Richters Tustanowski wurde er gestern für fälschliche Beschuldigung zu einer Geldstrafe von 50 Zloty oder 7 Tagen Haft verurteilt. (a)

Zwei Schnapsbrenner.

Der 28jährige Romuald Kordek in Tuszyn hatte sich längere Zeit hindurch mit der Geheimfabrikation von Spiritus befaßt. Als es der Polizei endlich gelang, ihm auf die Spur zu kommen, drang sie am 15. Dezember 1931 in seine Wohnung ein, wo verschiedene Geräte zur Herstellung von Spiritus und auch eine größere Menge Spiritus vorgefunden wurden. Außer Kordek wurde auch noch der 25jährige Bronislaw Kopacki in der Wohnung angetroffen, der Kordek bei der „Arbeit" behilflich war. Beide hatten sich gestern vor Gericht zu verantworten, das sie nach kurzer Verhandlung unter Vorsitz von Zabinski und Assistenz der Richter Ehrenkreuz und Balicki schuldig fand und Kordek zu 5000 Zloty Geldstrafe oder im Nichteintreibungsfalle — zu 250 Tagen Haft, sowie zu 6 Monaten Gefängnis, Kopacki dagegen zu 1000 Zloty oder 50 Tagen Haft und zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

Der unverbesserliche Schlemmeier.

Der Tkacka 4 in Chojny wohnhafte Roman Fira hatte im Winter von seinem Holzstall einen Tunnel nach dem Stall seiner Nachbarin Anna Andrzejewska hergestellt und den ganzen Winter hindurch die Kohlen mit ihr geteilt. Als die Geschädigte am 15. März d. Js. den Mangel einiger Korzec Kohle feststellte, machte sie der Polizei hiervon Mitteilung. Gestern wurde er wegen dieses Vergehens vom Stadtgericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Am 21. Mai v. Js. hatte derselbe Fira auch einen Diebstahl im Personenzug Nr. 5513 zwischen Lodz und Pabianice verübt. Er war in den Wagen gesprungen und knöpfte einem Eisenbahner Fr. Laski, der dort schlief, die Uhr im Werte von 80 Zloty ab und stahl noch andere Gegenstände, worauf er vom fahrenden Zug sprang. Auf seiner Flucht konnte er jedoch festgenommen werden. Gestern verurteilte ihn das Gericht zu vier Monaten Gefängnis. (a)

Volksgenossen! Deutsche Eltern!

Ihr werdet gewiß in letzter Zeit die schmerzliche Wahrnehmung gemacht haben, daß Eure Kinder in unseren deutschen Schulen immer weniger in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Viele von Euch haben außerdem bei Beginn des gegenwärtigen Schuljahres festgestellt, daß

in verschiedenen deutschen Volksschulen die höheren Schulklassen liquidiert

wurden. Auf Elternversammlungen, im Verkehr mit der Lehrerschaft und hauptsächlich am Lehrplan Eurer Kinder werdet Ihr eine traurige Wandlung im deutschen Volksschulwesen in Lodz festgestellt haben. Vereinzelt waren bisher die Proteststimmen, mit tiefer Bitternis, aber meist schweigend betrachteten die deutschen Eltern all das, was mit unserer Schule in letzter Zeit gemacht wurde und noch gemacht wird. Es erübrigt sich, hier alle hinsichtlich der Unterrichtssprache in unseren deutschen Schulen getroffenen Maßnahmen aufzuzählen, denn Ihr seht es ja am deutschen Lehrplan Eurer Kinder, wie es um die deutsche Sprache in unseren Schulen bestellt ist.

Wenn sich die gesamte deutsche Elternschaft nicht endlich zusammentut und geschlossen ihre Stimme zum Protest gegen diese Zustände in unseren Schulen erhebt, so können wir dessen gewärtig sein, daß das, was jetzt geschieht, in weit schlimmerem Maße fortgesetzt wird.

Die Folgen aber werden dann für uns alle schlimm sein und das jetzt Versäumte wird niemals wieder gutgemacht werden können.

Um die Lage unseres deutschen Volksschulwesens in Lodz eingehend zu besprechen und den deutschen Eltern Gelegenheit zu geben, ihren Willen frei zu bekunden, findet **am 26. Mai (Fronleichnamstag), um 3.30 Uhr nachmittags, im Saale der Philharmonie, Narutowicza 20,** eine

große öffentliche Versammlung

statt. Auf der Versammlung werden der Vorsitzende der D.S.A.P. **Artur Kronig** und Redakteur **Otto Heike** über die Lage der deutschen Schule in Polen sprechen und die von den Schulbehörden getroffenen Maßnahmen entsprechend beleuchten.

Deutsche Eltern! Es sind bereits Jahre vergangen, seit die letzte große deutsche Schulversammlung in Lodz stattgefunden hat. Wenn nach so geraumer Zeit an Euch wieder der Ruf ergeht, zu einer solchen Versammlung in Schulangelegenheiten zu kommen, so geschieht es nur, weil dazu die bittere Notwendigkeit vorliegt.

Keiner von Euch darf auf dieser Versammlung fehlen! Geschlossen müssen wir unsere Stimme erheben zum Protest. Durch zahlreichen Besuch müssen wir allen Feinden des deutschen Schulwesens zeigen, daß uns alle ein großer Wille eint: **Erhaltung unserer deutschen Schule!** In diesem einen Punkte muß alles, was diesen und jenen vielleicht voneinander trennt, beiseite bleiben; einig und geschlossen müssen wir auftreten, um unserer Forderung Nachdruck zu verleihen!

Deutsche Väter und deutsche Mütter! Es geht um die wichtigste Stütze unseres Volkstums, es geht um unsere deutsche Schule. Wer jetzt noch zögernd beiseite stehen will, ladet eine schwere Verantwortung gegenüber seinem deutschen Volkstum und seinem Kinde auf sich. Denn wenn wir den Feinden des deutschen Schulwesens nicht jetzt im letzten Augenblick in entschiedener Weise entgegentreten, wird die Lage unseres deutschen Schulwesens in Polen immer bedrohlicher werden. Möge daher keiner von Euch auf der großen Elternversammlung am 26. Mai im Saale der Philharmonie fehlen!

Der Eintritt zu der Versammlung ist frei, jedoch muß sich jeder vorher mit einer Eintrittskarte versehen, die unentgeltlich in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109, bei den Zeitungsausträgern und bei den Vertrauensmännern der D.S.A.P. zu haben sind.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vom Frühlingsfest zugunsten des Greisenheims der St. Johannisgemeinde. Herr P. A. Doberstein schreibt uns: Am 5. Juni d. J., nachmittags um 3.30 Uhr findet auf dem Grundstück des Greisenheims in Karolew ein Frühlingsfest statt, veranstaltet vom Karolewer Filial. Das Fest wird einen streng religiösen Charakter tragen, so daß besonders die gläubigen Kreise unserer Gemeinden einen segensreichen Nachmittag verbringen werden. Die Feier wird verschönt werden durch Gesänge einiger Gesangvereine. Ebenso werden einige Pastoren aus anderen Gemeinden mit dem Worte Gottes dienen. Ich bitte herzlichst, den 5. Juni für dieses Fest freizuhalten. Für Sitzgelegenheit wird gesorgt werden, so daß niemand den Weg zu scheuen braucht.

Zum Blütenfest für das Greisenheim. In Angelegenheit des am kommenden Donnerstag, dem 26. Mai, im Zollerschen Garten, unweit von der Haltestelle der Elektrischen 1 und 6 stattfindenden Festes, findet morgen, Montag, um 8 Uhr abends in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde eine Sitzung des vorbereitenden Ausschusses statt. Da es die letzte Zusammenkunft vor der Veranstaltung ist, ist möglichst vollzähliger Besuch aller derjenigen Personen, die Ehrenämter übernommen haben, dringend erwünscht.

Zum Blütenfest wird uns noch geschrieben: Der vorbereitende Ausschuß hat sich alle Mühe gegeben, um diese Veranstaltung zum Treffen weitester Kreise werden zu lassen. Sechs Gesangvereine haben die gesangliche Ausgestaltung übernommen; es wird Gelegenheit geboten, die Chöre verschiedener Art zu hören. Liebhaber von verschiedenen Zerstreuungen im Freien, wie Scheibenschießen u. a. m. dürften auf ihre Rechnung kommen. Zudem sind Ueberraschungen für Klein und Groß vorgesehen. Der Eintritt beträgt 50 Groschen für Erwachsene und 20 Groschen für Kinder. Es soll auch den Minderbemittelten Gelegenheit gegeben werden, einige Stunden im Freien zu verbringen. Bedenkt man, daß es zugunsten der Aermsten unter uns, der einsamen Verlassenen und Alten geschieht, so ist der kommenden Veranstaltung voller Erfolg zu wünschen.

Herr Georg Viinamägi, Konzertsänger, hat sich noch bereit erklärt, am heutigen Evangelisationsabend um 7.30 Uhr im Saale der Christl. Gemeinschaft, Kopernika 8, zum letztenmal mit einer Reihe von Liedern zu dienen. Es wird eine Gabe zur Tilgung der Bauschulden erbeten.

Verein Deutschsprechender Katholiken. Heute früh zur 10-Uhr-Messe deutscher Gemeindegesang in der hl. Kreuzkirche. Morgen Montag, nachmittags pünktlich 4 Uhr, Damenkaffee im Vereinslokal, Gluwna 18. Freitag, den 27. d. Mts., 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang, Gluwna 18. Spenden für die Einkleidung armer Erstkommunikanten werden täglich von 4—7 Uhr, ausgenommen Sonnabends, im Sekretariat, Gluwna 18, dankbarst angenommen.

Kunst.

Heute Auftreten des Ensembles von Irene Prusicka. Eine außergewöhnliche künstlerische Feier harrt der Freunde der Tanzkunst, da heute nachmittags um 4 Uhr in der Philharmonie die Schule für Gymnastik und Kunsttanz einen Nachmittag des Tanzes bieten wird. Es ist dies die bekannteste Schule in Lodz, die unter der Leitung von Irene Prusicka steht. Das Programm bringt 35 herrliche Tänze, die in originellen Kostümen ausgeführt werden.

Warschauer Moderevue. Boguslaw Herse, der Modekönig von Warschau, wird am Mittwoch, dem 26. d. Mts., in der Philharmonie 35 seiner Modelle präsentieren. Doch nicht nur Herse, auch eine Reihe erstklassiger Warschauer Firmen nehmen an dieser Revue teil und auch sie werden ihre besten und schönsten Erzeugnisse zur Schau bringen.



Lodzer Deutscher Schul- und Bildungsverein in Lodz.

Mittwoch, den 1. Juni l. J., um 7 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Petrikauer Straße 111, im ersten Termin bezw. 8 Uhr im zweiten Termin die

ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung, 2. Verlesung der Berichte, 3. Bericht der Revisionskommission, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahlen, 6. Anträge. Um pünktliches Erscheinen ersucht

Die Verwaltung.



Lodzer Turnverein „Kraft"

Gluwna-Straße Nr. 17.

Am Sonntag, den 29. Mai l. J., begeht unser Verein sein

25jähriges Jubiläum

Aus diesem Anlaß finden statt: am Sonnabend, den 28. Mai, ab 8 Uhr abds., in den eig. Vereinsräumen ein **Festkommers** mit reichhaltigem Programm;

am Sonntag, den 29. Mai:

um 2 Uhr nachmittags: **Ausmarsch mit Bannern** vom Vereinslokal nach dem Sportplatz, Wodna-Straße Nr. 4;

um 3 Uhr nachmittags: **turnerisch-sportliche Veranstaltungen** auf dem Sportplatze;

um 7 Uhr abends: **Festball** im Vereinslokal, mit turnerischen und dramatischen Vorführungen

Nach Programmschluß: **Tanz.**

Zu dieser Feier ladet freundlichst ein die Verwaltung.

P. S. Eintritt nur gegen Einladungen, die werktäglich im Vereinslokal von 8 bis 10 Uhr abends erhältlich sind.

Fichten, Thujen,

Zypressen, Tannen, Kiefern, Buchsbäume und viele andere, Setzpflanzen f. Balkon u. Garten

Sämereien und **Grassamen** empfiehlt in großer **Auswahl**

JERZY KOŁACZKOWSKI

Gärtnerei **Petrikauer 241**

Büfett-Aufsätze

für **Wurstgeschäfte, Konditoreien** empfiehlt die **Spiegelfabrik**

G. Teschner Łódź, Główna 56

(Ecke Juljusza)

Dr. med.

G. Zand-Tenenbaumowa

Ordiniert im Radogoszczer Spital
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
Empfängt v. 3—5 Uhr nachmittags
Piotrkowska 109, Front, 1. Etage
Telephon 220-25.

Eine Reise-Schreibmaschine

mit ledernem Reise-Handkoffer **billig zu verkaufen.** Wulczanska 159, Wohn. 6, 1. Etage, Front.

Helenenhof Heute, Sonntag, d. 22. Mai, 2 Uhr nachm. Helenenhof

Großes Gartenfest

zugunsten des Jugendheimes der St. Johannisgemeinde.

Große Pfandlotterie. Jedes Los gewinnt, Haupttreffer ein **Ponny.** Sehr wertvolle Gegenstände.

Konzert des Sinfonieorchesters, ukrainisches Balalaikaorchester, Posaunenchor des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde, Männerchöre, vereinigter gemischter Chor.

Große religiöse Feier 4 Uhr nachm. Zwei Ansprachen Konsistorialrats Dietrich. **Kinderumzug, Glücksräder, Kahnfahrten, Preisballwerfen, Glückstonne** u. viele andere Belustigungen. **Abendmusik am Teiche.**

Großes eigenes Büfett und eigene Konditorei im Hauptgang bei den Tennisplätzen.

Eintritt für Erwachsene 1 Zloty, Kinder und Militär 50 Groschen. — Vorverkauf der Lotterielose und Eintrittskarten bei: G. Teschner, Petrikauer Straße 34; G. E. Restel, Petrikauer 84; Arno Dietel, Petrikauer 157; J. Bräutigam, Gluwna 41; Wilhelm Schepe, Rzgowska Nr. 10; Kettner, Napiorkowskiego Nr. 21, und in der Geschäftsstelle des „Friedensboten", Sienkiewicza 60.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Dozent

Dr. med. Adolf Falkowski

Direktor der Heilanstalt „Kochanowka"
Nerven- und psychische Krankheiten
Empfängt Piotrkowska 64, W. 4, Montags, Mittwochs Freitags von 4—6 Uhr.

Dr. med. H. KRAUSKOPF

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
wohnt jetzt **Zgierska 15** Tel. 113-47
Sprechstunden von 4—7.

Dr. med. O. WINTER

Innere- und Nervenkrankheiten ist umgezogen
Petrikauer Straße 101 ∴ Telephon Nr. 141-31
empfängt von 5—6 Uhr nachm.

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachmittags. — **Konsultation 3 Zloty.**

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawrotstraße 2, Tel. 179-89
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—1
Für Frauen speziell von 4—5 Uhr nachm.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Telephon 159-40
Empfängt von 9—11 und 5—9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Tondowska Tel. 174-93
Künstliche Zähne.
Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise.

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung" stets guten Erfolg.

Capitol — Zawadzka 12

Heute und folgende Tage
Der Revelationsfilm
Der Vampir von Paris
In den Hauptrollen:
der Abgott der Frauen — die Titanen des Ekrans
John Gilbert, Lewis Stone, Leila Hyams
Außer Programm:
LAUREL und HARDY
Beginn der Vorstellungen: 4.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 1 Uhr.

Corso — Zielona 2/4

Heute und folgende Tage
Großes Doppelprogramm!
I.
Das Doppelleben der Apachen
In der Hauptrolle: **Ibor Nodello** und **M. Paulton**
Ein Film aus dem Leben der Millionäre u. Apachen v. Paris
II.
Der Schrecken der Salons
Gewaltiges Salondrama
In der Hauptrolle: **Jack Raine** und **M. Angelus**
Der Saal ist gut ventiliert
Beginn 4.30, Sonnabend und Sonntag um 1 Uhr
Die Preise der Plätze für alle Seance ermäßigt

Oświatowe — Wodny Rynek

Heute und folgende Tage
Für Erwachsene:
Die Süßigkeit des Sieges
mit
OLGA CZECHOWA und IGO SYM
Für die Jugend:
Der rothäutige Gentleman
mit
ROD LA ROQUE und LILJAN RICH

Rakieta — Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage
Eine Nacht im Paradies
mit
Anny Ondra
Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr.

Odeon — Przejazd 2

Infolge Renovierung geschlossen

Zachęta — Zgierska 26

Heute und folgende Tage
Saisonschlager!
Kleine Konditorei
mit
Maurice Chevalier
Außer Programm:
Tonfilmzugabe u. Aktualitäten
Nächstes Programm:
Die Macht der Liebe

Freundlichere Worte für Irland.

London, 21. Mai. Der englische Dominien-Minister Thomas hielt in Hove eine politisch bedeutsame Rede über die Lage in Irland. Die Rede zeigte einen persönlicheren Ton als seine letzten Erklärungen im Unterhaus. Sie war zum Teil als Antwort auf die im irischen Landtag vorgebrachte Beschuldigung gedacht, daß Thomas nicht die verfassungsmäßige Gleichberechtigung Irlands mit den anderen Staaten des britischen Weltreiches anerkennen wolle. Thomas erklärte nunmehr, er hält lediglich daran fest, daß England an die Heiligkeit der geschlossenen Verträge gebunden sei. Bedauerlich wäre es, wenn die Besserung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen England und Irland seit dem Abschluß des englisch-irischen Vertrages jetzt wieder verlorengehen würde. England wünsche das irische Volk glücklich und in Wohlfahrt zu sehen, aber Irlands Wohlergehen sei mit dem Wohlergehen Englands eng verbunden. Im Interesse beider Länder müsse Irland daher Mitglied des englischen Weltreiches bleiben.

Eine Frau bezwingt den Ozean.

Der Ozeanflug der Amerikanerin Earhart gelungen.

London, 21. Mai. Die amerikanische Ozeanfliegerin Earhart ist heute nachmittag in Nordirland glatt gelandet. Die Fliegerin war gestern aus Neufundland abgeflogen und hat für den Flug von Neufundland nach Irland rund 17 Stunden gebraucht. Frl. Earhart ist die erste Frau, die im Flugzeug den Ozean überquerte, und da sie bereits an einem früheren Ozeanflug teilgenommen hatte, ist sie auch die erste Frau, die zweimal über den Atlantischen Ozean geflogen ist. Die amerikanische Fliegerin hatte ursprünglich beabsichtigt, nach Paris zu fliegen, war jedoch durch Maschinenschaden gezwungen, eine Notlandung vorzunehmen. Die Fliegerin erklärte, daß schon während des größten Teiles ihres Fluges der Auspuff des Motors versagt habe. Als sie dies bemerkte, habe sie sich in geringer Entfernung über der Meeresfläche gehalten, um sich im Notfalle von einem Ozeandampfer retten zu lassen. Während des Fluges habe sie mit Sturm, Regen und Nebel zu kämpfen gehabt.

Aus Welt und Leben.

20 Neger in einem Bergwerk verschüttet

Kapstadt, 21. Mai. Infolge einer Erderschütterung wurden im Robinson Deep-Bergwerk in beträchtlicher Tiefe 20 Eingeborene verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Nach vielen Stunden gelang es, mit einem der Eingeborenen mittels Klopfzeichen in Verbindung zu treten. Das Schicksal seiner Kameraden konnte noch nicht festgestellt werden.

Ozeanflugzeug mit Piloten verbrannt.

Rom, 21. Mai. Das von dem Ozeanflieger Endresz geführte ungarische Flugzeug „Gerechtigkeit für Ungarn" stürzte kurz vor seiner Landung auf dem Flugfeld Littorio brennend ab. Der Pilot und seine Besatzung kam ums Leben.

Trauer in Ungran.

Budapest, 21. Mai. Die Nachricht von dem tragischen Ende der „Gerechtigkeit für Ungarn" ist wie ein nationales Unglück aufgenommen worden. Die öffentlichen Gebäude haben Trauerfahnen gehißt und überall auf den Straßen bildeten sich Gruppen, die das Ereignis besprachen.

Europaflug des „Do X".

Das deutsche Riesenflugboot „Do X" ist vom Neuyorker Hafen zum Fluge nach Deutschland gestartet. Das Flugschiff nahm in Harbour Grace auf Neufundland eine Zwischenlandung vor.

Das Flugboot „Do X" ist von Harbour Grace am Sonnabend früh um 8 Uhr m.e.Z. bei klarem Wetter nach den Azoren gestartet.

Kleingarten.

Eine Pelargonie, aus der man Rosenöl gewinnt.

Der Rosenpelargonie (Pelargonium roseum), der man früher an Fenstern, insbesondere in den Bauernhäusern, öfter begegnete, kommt in der Riechstoffindustrie eine große Bedeutung zu. Diese unscheinbare rote Blüten tragende Pelargonie wird etwa anderthalb Meter hoch und enthält in ihren Blättern einen sehr angenehm rosenähnlich duftenden Riechstoff: das Geraniumöl. Zur Gewinnung dieses Oeles, das vielfach als Surrogat des sehr teuren Rosenöls und auch zur Parfümierung des Schnupftabaks Verwendung findet, wird diese Pelargonie in Frankreich, Spanien, Algier und auf der Insel Reunion im großen kultiviert. Auch dem Riechstoff der Rosenpelargonienblätter ist das Schicksal nicht erspart geblieben, durch ätherische Oele anderer Pflanzen ersetzt zu werden. Als Ersatz für Geraniumöl, also auch als Ersatz für Rosenöl werden die ätherischen Oele des südindischen Lemongrases und des in Argentinien und Paraguay wachsenden Guajakbaumes viel verwendet. Daß ein solcher Ersatz sehr begehrt ist, ist leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß zur Erzeugung von einem Kilogramm Rosenöls fünftausend oder sechstausend Kilogramm Blütenblätter der Rosen nötig sind. Die Rosenpelargonie verdient es jedenfalls, schon wegen ihrer angenehm duftenden Blätter, daß man ihr einen Platz am Fenster oder auf dem Balkon einräumt.

Champignonzucht im Freien.

Champignons kann man in den Sommermonaten auch im Freien züchten. Man legt die Champignonbeete, geschützt durch eine mehr nördlich gelegene Hauswand oder Gartenmauer, an. Zu diesem Zweck wird ein etwa achtzig bis 100 Zentimeter tiefer Graben ausgehoben. Der Grund der Grabens wird mit einer zehn Zentimeter hohen Schicht von Schutt oder Steinen bedeckt. Auf dieser Unterlage wird dann das Champignonbeet aus Pferdedünger, ebenso wie dies in gedeckten Räumen, in Kellern, zu geschehen pflegt, hergestellt. Mann kann solche Freilandbeete von April bis Mitte Juli anlegen, eine spätere Anlage ist nicht ratsam. An der Wand stellt man Lattengerüste für Rohr- oder Strohmatten her. Diese dienen zur Bedeckung des Freilandbeetes. Zum Schutze gegen Zugwind können die Giebelenden dieser Vorrichtung verhängt werden.

Sport.

Große Radrennen im Helenenhof.

Wie uns die Verwaltung des Sportklubs „Union-Touring" mitteilt, haben die Verhandlungen mit den ausländischen Rennfahrern ein güstiges Ergebnis gezeitigt. Es wurden mit den Stehern Piano (Italien), Jürgens und Carpus (Deutschland) Verträge abgeschlossen. Der erste große Renntag in dieser Saison steigt am Donnerstag (Feiertag) auf der Radrennbahn im Helenenhof. Dem ausländischen Dreigestirn tritt der Lodzer Rennfahrer Klatt gegenüber. Klatt hat in den vergangenen Jahren auf diesem Gebiet ganz erfreuliche Fortschritte gemacht und dürfte nach seinem emsigen diesjährigen Training recht gut im Schuß sein. Ihm steht als Schrittmacher der z. Zt. auf der Lodzer Rennbahn dominierende Rennfahrer Paul Müller zur Seite. Das Paar Klatt-Müller dürfte nicht minder schlechter sein, als die Ausländer und ist daher mit einem spannenden Rennverlauf zu rechnen. Außerdem treffen sich die lokalen Flieger Einbrodt, Schmidt, Raab, Paul usw. in kurzen Rennen, die ebenfalls heiß umstritten sein dürften.

Alles in allem ist eine recht gute Radrennpremiere zu erwarten.

Die Ringkämpfe im Sportzirkus.

Der gestrige Tag der Ringkämpfe im Sportzirkus sah als erstes Kampfpaar den Russen Orlow und den Ungar Holuban. Sieger wurde Orlow in der 17. Midute. Einen schönen Kampf boten der Zgierzer Torno und der Lodzer Krauser. Da sich beide Gegner ebenbürtig waren endete der Kampf unentschieden. Durch Doppelnelson gelang es Kawan den Bulgaren Martynoff in der 26. Minute zu bezwingen. Oliveira — Garkowienko endete unentschieden. Der letzte Kampf Koleff — Szczerbinski endete bereits nach 9 Minuten mit einem Siege Koleffs.

Heute ringen: Torno — Orlow, Kawan — Garkowienko, Szczerbinski — Martynow, Holuban — Krauser und Koleff — Oliveira.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 22. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
10 Gottesdienst, 12.15 Konzert aus der Philharmonie, 15 Volkskonzert, 15.55 Kinderprogramm, 16.20 Schallplatten, 16.40 Eisenbahn und Pneumatik, 16.55 Schallplatten, 17.15 Vortrag: Was sieht der Arzt durch die Scheibe, 17.30 Nützliches und Angenehmes, 17.45 Populäres Konzert, 19 Verschiedenes, 19.20 Sportnachrichten, 19.45 Hörspiel: „Der Pariser", 20.15 Konzert, 21.55 Literarische Viertelstunde, 22.10 Chorkonzert, 22.40 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11 Schallplatten, 11.30 Bachkantate, 12.20 Konzert, 14 Elternstunde, 15 Hörspiel: „Platz 13 — Reihe 13", 16.40 Klaviermusik, 17.25 Konzert, 20 Wagner-Abend.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
11.30 Bachkantate, 12.10 Dichterstunde, 15.25 Konzert, 20 Don Cäsar, 22 Tanzmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.30 Bachkantate, 13 Konzert, 16.30 Konzert, 19 Eine Stunde Kurzweil, 20 Das verwunschene Schloß.

Wien (581 kHz, 517 M.).
10.30 Sinfoniekonzert, 12 Unterhaltungskonzert, 13.30 Mandolinenkonzert, 15.30 Kammermusik, 16.50 Konzert, 18.20 Besuch in einem Zigeunerdorf, 19.40 Lieder, 20.10 Die Fahrt ins Blaue, 22.05 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.)
11 Chorkonzert, 12.05 Blasmusik, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 19 Konzert, 19.30 Oper, 22.20 Schallplatten.

Montag, den 23. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10 Schallplatten, 15.25 Vom Flugverkehr, 15.50 Schallplatten, 16.20 Französisch, 16.40 Sendung für Lehrer, 17.10 Vortrag: Der Sohn Napoleons, 17.35 Literarische Musiksendung, 19.50 Verschiedenes, 19.30 Filmschau, 20 Musik-Feuilleton, 20.15 Tosca auf Schallplatten, 22.30 Paradoxen des Ostens, 22.45 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 Schallplatten, 11.30 Musik, 14 Schallplatten, 15.20 Aus Arbeit und Leben, 16.30 Streichquartette, 17.30 Jugendstunde, 19.10 Schallplatten-Kabarett, 20 Chanson der Zeit, 21.10 Sinfoniekonzert, 22.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.10 Schallplatten, 14 Konzert, 14.45 Kinderstunde, 18 Die Ostsee und ihre Randländer, 19 Aktuelle Stunde, 20 Militärkonzert, 21.15 Schlesische Hochzeit im Mai, 23 Konzert.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.20 Schallplatten, 12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 18.40 Elternstunde, 20 Abendkonzert, 21.45 Technik für alle, 22.35 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.20 Winke für die Hausfrau, 17 Schallplatten, 20 Militärkonzert, 21.15 Schlesische Hochzeit im Mai, 22.35 Tanzmusik.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner! Die Herausgabe von Beitragsmarken sowie Abrechnung des Obmanns mit den Vertrauensmännern findet beginnend vom 24. d. Mts. zweimal in der Woche, und zwar an Dienstagen und Freitagen, von 6—8 Uhr abends statt.

Der Obmann.

Bibliothek der Ortsgruppe Lodz-Süd, Lomzynska 14. Laut Beschluß des Vorstandes werden den Mitgliedern der Ortsgruppe Lodz-Süd unentgeltlich Bücher verliehen. Die Bibliothek ist jeden Dienstag und Sonnabend **von** 7 bis 8.30 geöffnet.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr „Asew" 8 Uhr „Bank Nemo"
Sommertheater im Staszic-Park: Heute „Błędny bokser"
Capitol: Der Vampir von Paris
Casino: Fürst Dracula
Corso: I. Das schwarze Haus — II. 10 Minuten Angst
Grand-Kino: Verräterisches Licht
Luna: Plan W
Oświatowe: I. Die Süßigkeit des Sieges — II. Der rothäutige Gentleman
Przedwiośnie: Namenlose Helden
Rakieta: Eine Nacht im Paradies
Splendid: Eine Stunde mit dir
Zachęta: Kleine Konditorei
Palace: Eine Nacht im Grand-Hotel

Tonfilm-Theater Zeromskiego 74/76

Tramzufahrt: Nrn. 5, 6, 8, 9, 16.

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr; Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr

PRZEDWIOŚNIE



Die letzten 2 Tage des rein polnischen Films

„Namenlose Helden“

In den Hauptrollen:

Maria Bogda, Adam Brodzisz, Eugenjusz Boda, Zula Pogorzelska u. andere

Nächstes Programm: „Die Liebe der Georgette“ mit Daniele PAROLA u. Pierre BACZEW

Preise der Plätze: 1.30 Zloty, 90 Gr. und 60 Gr.

Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze und Tage gültig, außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags.

Passepartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig

---

Zollerscher Garten „Milanówek“

an der Chaussee Lodz—Brzeziny (unweit der Endstation der Elektrischen 1 und 6 in der Brzezinskastraße)

Donnerstag, den 26. Mai, 2.30 Uhr nachm.

Blütenfest

zugunsten des Ausbaues des Greisenheimes der St. Trinitatisgemeinde.

Gesang, Posaunenspiel, dramatische Darbietungen, Spiele, Kinderumzug. — Reichhaltiges Büfett am Platze.

Eintritt: Erwachsene 50 Groschen, Kinder 20 Groschen.

Für die heißen Tage

empfehlen wir

Baumwoll-Voile in verschiedenen Dessins	Zl. 1.02
Baumwoll-Mousseline reizende Muster in großer Auswahl	Zl. 1.20
Batist, weiß in höchster Qualität	Zl. 1.74
Batist, bedruckt in modernsten Farben	Zl. 1.94
Etamine, weiß in bester Qualität	Zl. 2.89
Satin, bedruckt reiche Farben u. Musterauswahl	Zl. 1.43
Golf (Leinenbindung) für Sportkleider und -Hemden	Zl. 2.36
Popeline für Herrenhemden höchste Qualität, in modernen Dessins	Zl. 3.20

Ganz besonders empfehlen wir unsere

elegante Damen- u. Herrenwäsche

Wir weisen auf die Erzeugnisse der Marke **OK** hin, von bisher unübertroffener Güte, wie auf den

Alleinverkauf von Brack, Sekunda u. Resten



Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl



Kinderwagen, Metallbettstellen

Federmatratzen (Patent), amerik. Wringmaschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Lodz, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe.

Achtung!

Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder-Wäsche?

Spezielle Abteilung für Kinderschuhe



Schuhe von Zl. 8.75

Halbschuhe von Zl. 8.75

Zu haben bei

J. FRIMER Petrikauer 75

Filiale: Petrikauer 112

Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium

zu Lodz, Al. Kosciuszki 65, Tel. 141-78.

Aufnahmeprüfungen

finden statt:

im 1. Termin: am 20., 21. und 22. Juni 1932 um 8.30 Uhr früh,

im 2. Termin: am 1., 2. und 3. September 1932 um 8.30 Uhr früh.

Anmeldungen für die Vorschulklassen: A, B, C, D, sowie für alle Gymnasialklassen, werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 9 bis 2 Uhr entgegengenommen.

Mitzubringen sind:

1. Geburtsurkunde im vollen Auszuge,
2. Impfschein der zweiten Impfung,
3. Letztes Schulzeugnis.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.



Verein deutschsprechender Katholiken

Lodz.

Dienstag, den 24. Mai, findet im Saale des Kirchengesangvereins „Hieronymus“, Petrikauer Straße Nr. 259, um 7 Uhr abends im 1. Termin, und bei ungenügender Beteiligung im 2. Termin um 8 Uhr abends die

Ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung und des Rechenschaftsberichts für das letzte Geschäftsjahr,
2. Neuwahlen der Verwaltung,
3. Anträge.

Die Verwaltung.

Wichtig für Damen! Wichtig für Damen!

Die Zuschneide-, Näh- u. Modellierungskurse

„JÓZEFINY“

haben bereits begonnen.

Damen, die das Zuschneiden, Nähen und Modellieren erlernen wollen, sollten die günstige Gelegenheit wahrnehmen.

Ermäßigte Preise.

Anmeldungen werden täglich von 9 bis 6 Uhr abends entgegengenommen.

Lodz, Petrikauer 163, Wohn. 5

Färberlehrling

im Chemie-Krämer

von Dr. A. Kielmeyers,

das unentbehrliche Nachschlagewerk für jeden selbständigen Färber. Auch für den angehenden Färber ist es eine unerschöpfliche Quelle zur theoretischen Fortbildung und ein Hilfsbuch für seine praktischen Arbeiten.

Ermäßigter Preis: Zl. 35.—

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“, Petrikauer 109 (Lodzer Volkszeitung).

Bittschriften- und Rechtsbeistands-Büro

Edward Klisz

in Ruda-Pabianicka, Pilsudskistr. 3

erledigt

Gerichts-, Schatzamts-, Administrations- und Selbstverwaltungsangelegenheiten. Verfertigt Verträge und Kontrakte. Führt Kaufs- und Verkaufstransaktionen aus. Umschreibungen auf der Schreibmaschine werden angenommen.

Repräsentant der mechanischen Ziegelei in Gospodarz von Wladysl. Izydorkiewicz

---



Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine in Polen

Großes

Sängerfest

am 5. Juni a. c. im Helenenhof.

Mitwirkung von 28 Mitgliedsvereinen. Auftreten der Einzelchöre und des Massenchores.

Besondere Ueberraschungen für Alt und Jung.

Konzert. Eigene Büfetts. Konzert.

Eintritt Zl. 1.—, für Kinder 50 Groschen. Der Festausschuß.



Deutscher Kultur- und Bildungsverein

„Fortschritt“

Kilinskiego-Straße Nr. 145.

Montag, den 23. Mai, 5 Uhr nachmittags: Frauensektion.

7.30 Uhr abends: Gemischter Chor.

Mittwoch, den 25. Mai, 7 Uhr abends: Vollsitzung des Vorstandes.

8.30 Uhr abends: Männerchor u. Vereinsabend

9 Uhr abends: Sitzung der Sportkommission

Am Sonntag, den 29. Mai, findet ein

Ausflug nach der Linda

statt. Fußgänger versammeln sich Punkt 7.30 auf dem Baluter Ring, von wo Abfahrt mit der Elektrischen nach Zgierz und von dort zu Fuß. Alle Uebrigen, die die Fußtour nicht mitmachen können, versammeln sich auf dem Kalischer Bahnhof und fahren mit dem 9.30 Zuge bis zur Station Grotniki (Linda) zwischen Zgierz und Ozorkow.

Doktor

H. WOŁKOWYSKI

Cegielniana № 4

Telephon 216-90

Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

Empfängt von 8—2 und von 5—9 Uhr Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr.